©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Leitfaden

Lernen, mit dem Wolf zu leben

Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Zu den Autoren:
Peter Sürth, internationaler Studiengang zum Ing. „Animal Management“ mit Schwerpunkt Wildtiermanagement, Öffentlichkeitsarbeit und Politik. Acht Jahre Forschung mit Wolf, Bär und Luchs in Rumänien; Mitgestaltung des Ökotourismus in Rumänien, Beratung in verschiedenen internationalen Filmprojekten. Langjährige Erfahrung im Bildungsbereich; Expeditionsleiter; Autor diverser Artikel und eines Lern- und Erlebnisbuches zum Wolf für Kinder.

Dr. Christine Miller, Wildbiologin, Journalistin und Jägerin. Lebt und arbeitet im heimatlichen Tegernseer Tal, mitten im bayerischen „Wolfslandkreis“. Langjährige Forschungsarbeiten im Alpenraum, in Neuseeland und England, vor allem an Schalenwild. Autorin von Fachbüchern zu Wildtieren und Gamswild.

Dr. Janosch Arnold, Wildbiologe und Jäger. Leiter der Wildforschungsstelle Baden-Württemberg, ehemals WWF-Referent für Europäische Großsäuger. Internationale Forschungsarbeiten im Raubsäugerbereich und universitäre Lehrtätigkeiten. Im Vorstand der Vereinigung der Wildbiologen und Jagdwissenschaftler Deutschlands e. V. Autor von diversen Fachartikeln zu wildbiologischen Themen.

Impressum
Herausgeber WWF Deutschland
Stand 04/2017 (5. Auflage; überarbeitete Ausgabe des 2011 erschienenen „Leitfadens“)
Autoren Dr. Janosch Arnold (Janosch.Arnold@lazbw.bwl.de),
Dr. Christine Miller (post@christine-miller.de), Peter Sürth (peterchrs@web.de)
Mitarbeit Christian Pichler u. Christina Reisenbichler/WWF Österreich,
Dr. Fritz Völk/ÖBf, Dr. Georg Rauer/FIWI, Moritz Klose/WWF Deutschland,
Stella Weweler/WWF Deutschland
Redaktion/Koordination Thomas Köberich/WWF Deutschland
Layout Thomas Schlembach/WWF Deutschland
Produktion Maro Ballach/WWF Deutschland
Druck Lokay e. K.
Gedruckt auf Circleoffset Premium White
(100 % Recyclingpapier)

RECYCLED Papier FSC® C019545

Bildnachweise: © Ralph Frank / WWF (Titel, 20, 21, 33); Sergey Gorshkov / WWF (4, 62, 80); Jupiterimages (6); WWF (8, 10, 19, 28, 29, 31, 35, 43, 44, 69, 73, 83, 88, 98-99); Axel Gomille; (9) Gettyimages (10, 11,15); DaddyBit (15); Ireneusz Wojtowicz (17); G. Kopp (23); G.Delpho / WILDLIFE (23); Frank Parker (24); Armin Hofmann (30, 43, 84); Jan Noack (39); Kathrin Merkel (42); Peter Sürth (43); Rolf Fischer (48); Game Camera (55); Krummheuer (56); Peter Jelinek / WWF (59); Konjushenko Vladimir (60); Keith Webber Jr. (75); Boarding1Now (76);

österreichische LOTTERIEN

Inhalt

Vorwort 5

Einleitung 6

Wölfe – Fakten zu Biologie, Verhalten, Lebensraum 8

Mensch und Wolf – Konfliktfelder und Fragen 44

Wolf und öffentliche Sicherheit 44
Wolf und Landwirtschaft 48
Wolf und Jagd 60
Wolf und Forstwirtschaft 74
Wolf und Tourismus 76
Wolf und Naturschutz 80

Nachbar Wolf – Wege zu einem Miteinander 84

Weiterführende Informationen und Hintergrundmaterial 90

Literaturverzeichnis 95

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Vorwort

Der Wolf ist wieder da! Und nicht nur er. Über viele Jahre stand es schlecht um unsere großen Säugetiere in Europa. Ihrer natürlichen Lebensräume beraubt und vom Menschen ausgerottet, waren viele Arten auch in Deutschland vollständig verschwunden. Doch aufgrund strengerer Schutzbestimmungen und erfolgreicher Artenschutzprojekte stehen die Zeichen gut für Wolf, Luchs, Elch und Co.

Nachdem der Wolf 150 Jahre lang fast keine Pfote mehr nach Deutschland gesetzt hat, etablieren sich hierzulande und in unseren Nachbarstaaten immer mehr Rudel. Doch was Naturschützer als großen Erfolg feiern, stellt die Menschen in den Wolfsgebieten vor Herausforderungen. Fragen gehen um: Ist der Wolf gefährlich? Was ändert sich bei der Jagd? Wie kann man Nutztiere am besten vor Wolfsübergriffen schützen? Und wie lässt sich ein Zusammenleben von Wolf und Mensch zum beiderseitigen Nutzen organisieren?

Diese Broschüre soll auch in ihrer 5. Auflage einen Beitrag dazu leisten, Antworten auf die drängendsten Fragen jener zu finden, die den Wolf nun zum Nachbarn haben. Dabei verdient der Wolf eine sachliche Auseinandersetzung, fernab von Polemik, Romantisierung oder Verteufelung.

Schließlich kann die dauerhafte Rückkehr in seine alte, neue Heimat nur gelingen, wenn wir im konstruktiven Dialog mit allen Beteiligten (Nutztierhalter, Jäger, Naturschützer) Lösungen für ein konfliktarmes Zusammenleben finden. Neue Formen der Konfliktbewältigung sind gefragt unter Rückbesinnung auf alte Traditionen und unter Verwendung moderner Technik.

Der WWF ist fest davon überzeugt, dass eine Koexistenz von Mensch und Wolf möglich ist. Auf vielen verschiedenen Ebenen setzt er sich dafür ein, dem Wolf eine dauerhafte Heimat in Deutschland und Europa zu sichern.

Eberhard Brandes | Geschäftsführender Vorstand, WWF Deutschland

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Einleitung

Die vorliegende Broschüre hält Informationen und Erfahrungen bereit, die vor allem für die Wölfe in Mitteleuropa und besonders im deutschsprachigen Alpenraum gelten. Denn Wölfe leben nicht nur in Europa, sondern auch in Asien, Nordamerika und in den nördlichen Regionen Afrikas. Vor diesem Hintergrund müssen wir gleich zu Beginn fragen: Den Wolf – gibt es den überhaupt?

Ebenso unterschiedlich wie ihre Lebensräume sind die Verhaltensweisen ihrer jeweiligen Umwelt und insbesondere den Menschen gegenüber. Was wir über den Wolf im hohen Norden Kanadas und Skandinaviens sagen können, muss nicht zwangsläufig auch für den im südlichen Europa gelten. Die Erfahrungen aus großen Offenlandbereichen und weitläufigen, ehemaligen Truppenübungsplätzen, wie zum Beispiel in Ostdeutschland, lassen sich nicht ohne Weiteres übertragen auf die kleinräumigen Lebensverhältnisse in den Mittelgebirgen und Alpen. Und schließlich sollte man sich davor hüten, das Verhalten der Tiere zu pauschalisieren. Wie kaum ein anderes Wildtier sind Wölfe lernfähig und in der Lage, sich auf veränderte Situationen einzustellen.

Wölfe sind das, was wir bei Menschen Individualisten nennen: Ihr Charakter und Verhalten, ihr – wenn man so will – Temperament ist Ergebnis der von den Eltern und Familienmitgliedern übertragenen „Traditionen", der ererbten Anlagen und ihrer jeweiligen Lebenserfahrungen. Bei aller Verschiedenheit sind zwei Verhaltensmuster typisch: Sie sind vorsichtig und sehr neugierig.

Landwirten, Forstleuten, Tourismustreibenden jener Regionen, die der Wolf als sein Zuhause betrachtet, ist unbehaglich zumute. Manche sind gar entsetzt. Tierhalter stehen vor der Herausforderung, ihre Weidetiere schützen zu müssen, mit damit verbundenem höherem Arbeitsaufwand und wirtschaftlichen Konsequenzen. Daher ist es uns ein Anliegen, insbesondere die direkt Betroffenen gezielt mit Antworten auf Fragen zu versorgen, die so oder ähnlich immer wieder aufkommen. Auf dem Weg dorthin stellen wir zunächst den Wolf, sein Verhalten und seine Bestimmungsmerkmale vor. Wer sich noch detaillierter informieren möchte, der sei auf den Anhang mit spezifischer Literatur zum Thema verwiesen. Grundsätzlich soll diese Broschüre allen Menschen als Informationsquelle dienen, um den neuen Nachbarn Wolf besser verstehen zu lernen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Arktischer Wolf (*Canis lupus arctos*)

Tundra-Wolf (*Canis lupus albus*)

Arabischer Wolf (*Canis lupus arabs*)

Mexikanischer Wolf (*Canis lupus baileyi*)

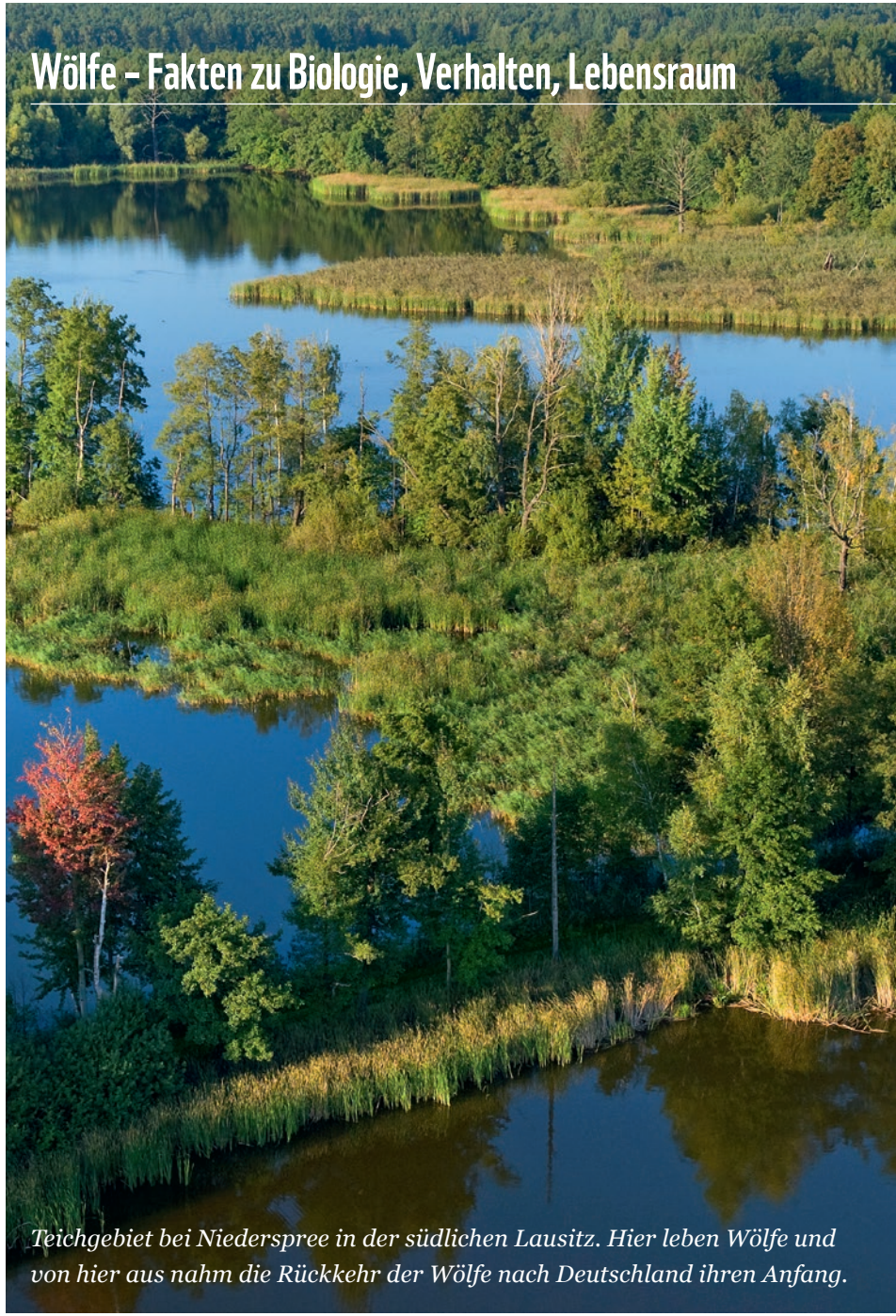
Mackenzie River Wolf (*Canis lupus mackenzii*)

Iranischer Wolf (*Canis lupus pallipes*)

Europäischer Grauwolf (*Canis lupus lupus*)

Tibetischer Wolf (*Canis lupus chanco*)

Wölfe – Fakten zu Biologie, Verhalten, Lebensraum



Teichgebiet bei Niederspree in der südlichen Lausitz. Hier leben Wölfe und von hier aus nahm die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland ihren Anfang.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Woran erkennt man einen Wolf?

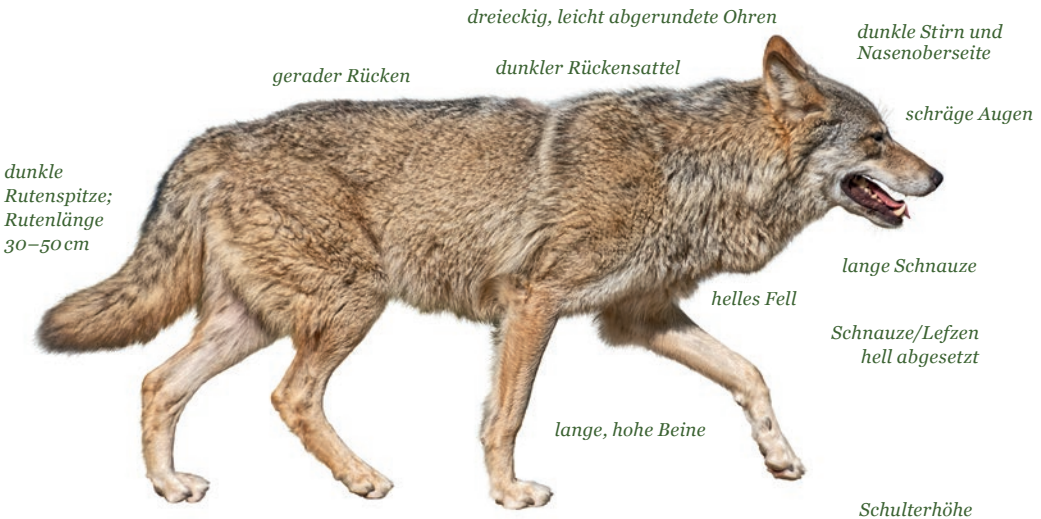
Der Wolf ist etwa so groß wie ein Schäferhund. Seine Färbung und sein Gewicht können je nach Vorkommen stark schwanken. Europäische Wölfe haben nicht so große Farbvarianz wie die kanadischen Wölfe. Typisch für das Bauchfell sind Nuancen aus Hellbraun und Ocker. Auf dem Rücken dominieren dunkelbraune, mit Schwarz durchsetzte Haare. Aus der Distanz betrachtet, vermischt sich die Behaarung zu einem grauen Gesamteindruck.

Das Tier ist hochbeinig, der Kopf ist breiter als der eines Hundes, die Augen sind leicht schräg gestellt, die Rute wird in entspannter Stimmung hängend getragen.
In freier Wildbahn gilt ein zwölf Jahre alter Wolf schon als sehr alt. Nach unseren Recherchen wurde der älteste Wolf in freier Wildbahn etwa 14 Jahre alt. Die meisten sterben aber weitaus früher. In Gefangenschaft gilt ein Alter von 17 Jahren als Ausnahme.

Tschechoslowakischer Wolfshund

Saarlooswolfhund

Deutscher Schäferhund



Wolf

Sibirischer Husky

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Woher kommen Wölfe?

Im Leben eines jungen Wolfs kommt der Tag, an dem er sich auf den Weg macht und die Familie verlässt. Er begibt sich auf die Suche nach freiem Lebensraum und nach einem Partner zur Familiengründung. Wanderungen über 300 bis 500 Kilometer sind keine Seltenheit. Selbst über 1.000 Kilometer von den Eltern entfernt werden noch Reviere gebildet. Auch erwachsene, ältere Wölfe begeben sich unter bestimmten Umständen auf Wanderschaft. Der Tod des Partners oder die Vertreibung durch Menschen kann selbst adulte Tiere zur Wanderschaft bewegen.

Aus folgenden vier Gebieten bzw. den dortigen Wolfspopulationen können Wölfe ganz Deutschland und die Nachbarländer erreichen:

» Norditalien, Schweiz, Französische Alpen
» Slowenien, Kroatien
» Karpaten (Westkarpaten: Slowakei/Tschechien)
» Polen, Ostdeutschland

Rechts: Viele der europäischen Wolfspopulationen sind in den vergangenen 10 bis 30 Jahren gewachsen. Wölfe können in Deutschland prinzipiell überall auftauchen. (Eigene Darstellung nach: Chapron et al. 2014, Science 346(6216):11517–1519) Dargestellt sind die ungefähren Individuenzahlen der 10 europäischen Wolfspopulationen. Die Zahlen beruhen auf Schätzungen und Ergebnissen des nationalen Monitorings.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Warum kommen die Wölfe plötzlich zurück?

Ursprünglich haben Wölfe mindestens die gesamte Nordhalbkugel der Erde besiedelt. Nur Menschen haben sich in noch unterschiedlicheren Lebensräumen niedergelassen. Europa war einst flächendeckend von Wölfen besiedelt. Alle heutigen Verbreitungslücken gehen auf die Ausrottung durch den Menschen zurück. Seit rund 30 Jahren aber wird auf unserem Kontinent das Verbreitungsgebiet der Wölfe wieder größer. Die Bedingungen sind für den großen Beutegreifer günstiger geworden. Dafür gibt es einige Gründe:

» Die Einstellung der Gesellschaft anderen Lebewesen gegenüber hat sich verändert.

» Als Folge gehen wir heute anders mit der Natur um. Wir schützen Tier- und Pflanzenarten und versuchen die biologische Vielfalt zu erhalten.

» Entsprechende Gesetze auf nationaler und internationaler Ebene unterstützen die Bemühungen.

» Der Wolf – früher gezielt verfolgt – ist heute international streng geschützt.

» Die großen Wolfsvorkommen in Osteuropa wachsen, sodass die Tiere wieder nach Westen wandern.

» Die alten Wolfsbestände auf dem Balkan und in Italien haben sich erholt. Von Italien haben sich die Wölfe nach Norden bis in die italienischen und französischen Alpen ausgebreitet.

» Viele Populationen möglicher Beutetiere, zum Beispiel Reh- und Rotwild, haben in Europa zugenommen.

Anpassungsfähig wie er ist, kehrt der Wolf nach und nach in seine alten Lebensräume zurück. Wildnis braucht er zum Überleben nicht. Auch in Kulturlandschaften fühlt er sich wohl.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Was verraten genetische Untersuchungen über die Herkunft der Wölfe?

Aus den Spuren, die der Wolf hinterlässt – etwa Speichelreste an gerissenen Beutetieren, Kot oder Haare –, kann dessen Erbsubstanz (DNA) herausgelesen werden. Vorausgesetzt, die Probe ist frisch, lässt sich beispielsweise feststellen, ob es sich um einen Wolf handelt oder um einen Hund, ob männlich oder weiblich. Vergleicht man die genetischen Merkmale des als Wolf identifizierten Tieres mit Proben anderer Wolfsvorkommen, kann man anhand der häufigsten Übereinstimmungen auf das Herkunftsgebiet des Tieres schließen. Auf diese Weise lassen sich die unterschiedlichen, sogenannten genetischen Linien unterscheiden.

Zum Beispiel besitzen alle Wölfe, die aus dem Raum Italien, Schweiz und Frankreich stammen, gemeinsame Merkmale, die sie als Angehörige der italienischen Linie ausweisen. Wölfe, die aus Slowenien und Kroatien stammen, zählen wir wegen der Ähnlichkeit ihrer gemeinsamen Merkmale zur südosteuropäischen Linie. Dergestalt weisen auch die Wölfe in den Karpaten gemeinsame Merkmale auf, die sie von nordosteuropäischen Wölfen unterscheiden. Zur nordosteuropäischen Linie zählen jene Tiere, die in Ostpolen, Russland bis hoch nach Finnland vorkommen, und von der auch die sächsischen Wölfe abstammen. Zur Unterscheidung sind komplexe Untersuchungen nötig, für die das Labor Proben von Haar, Kot, Urin oder Blut benötigt. Diese Proben müssen frisch sein. Nicht jede gefundene Probe lässt sich deshalb verwerten.

Immer wieder werden auch „Hunde-Gene“ im Erbmaterial von Wölfen gefunden. Das ist nichts Ungewöhnliches. Denn Hunde und Wölfe sind eng miteinander verwandt. Über die vergangenen 15.000 Jahre kam es immer wieder zum Austausch von Genen. Deshalb finden sich in einigen Wolfspopulationen Gene, die man sonst von Hunden kennt. Solche genetischen Einsprengsel gibt es praktisch bei allen Haustieren und deren wilden Vorfahren, ob Haus- und Wildschwein, Haus- und Wildkatze. Bei „Hunde-Genen“ im Erbmaterial von Wölfen handelt es sich also keineswegs um Hinweise, die es gestatten, an der „Echtheit“ der Wölfe zu zweifeln. Auch zwischen anderen nah verwandten Arten gibt es vergleichbare Befunde, zum Beispiel bei Schneehasen und Feldhasen, Polarfüchsen und Rotfüchsen oder Braunbären und Eisbären. Doch kein Missverständnis: Trotzdem handelt es sich bei Rotfüchsen, Schneehasen oder Wildkatzen um eigene Arten. Andererseits sind Fälle – beispielsweise aus Italien – bekannt, wo sich Wölfe und Hunde miteinander gepaart haben. Das kommt vor, wenn eine geringe Zahl von Wölfen bestimmter Gebiete auf größere Rudel verwilderter Hunde trifft. Die daraus hervorgehenden Mischlinge unterscheiden sich meist deutlich in ihrem Äußeren und auch in ihrem Verhalten von echten Wölfen. Diese Tiere werden in der Regel gefangen und getötet. Die Wahrscheinlichkeit, dass sich ausbreitende Wölfe in Europa regelmäßig mit Hunden paaren, stufen die Experten grundsätzlich als gering ein.

Regionen wie die Karpaten sind ein wichtiges Refugium für Europas Wölfe.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wenn Wölfe wandern und sich ausbreiten, treffen sie in den neuen Gebieten auf Tiere anderer Herkunft. In den Nachkommen aus derartigen Begegnungen finden sich dann Erbanlagen aus den Herkunftsgebieten der Elterntiere. Die Abbildung zeigt die verschiedenen „Genflüsse“ in Europa. In den grün markierten Gebieten leben dauerhaft Wölfe. In den dunkelgrau gekennzeichneten Regionen tauchen Wölfe sporadisch auf (nach: Hindrikson, M. et al. 2016).

Wie schnell können sich Wölfe ausbreiten?

Wölfe sind ausgezeichnete, sehr ausdauernde Wanderer. Sie können über eine Woche umherziehen, unerkannt und ohne nennenswerte Nahrungsaufnahme. Innerhalb seines eigenen Reviers legt ein Wolf in einer Nacht leicht 20 bis 50 Kilometer zurück. Auf Wanderschaft ist er fähig, diese Distanz innerhalb von 24 Stunden zu verdoppeln. Der „deutsche“ Wolf „Alan“ ist 2009 von Sachsen nach Weißrussland gewandert. Dafür hat er 47 Wandertage (+79 Tage Pause) benötigt und eine Wanderstrecke von >1.550 km zurückgelegt. Er ist ein gutes Beispiel für die wölfische Wanderlust. Der Wolf „Slavc“, der aus einem Wolfsrudel an der slowenisch-kroatischen Grenze stammt, wanderte fast 1.000 Kilometer durch Slowenien, Österreich, Südtirol und Norditalien, bis er eine junge Wölfin traf und sich mit ihr zur „Familiengründung“ niederließ. Diese abwandernden Einzelwölfe sind auf der Suche nach einem Partner, um ein neues Rudel zu gründen. Die neuen Rudel können sich direkt in der Nachbarschaft anderer Rudel befinden oder mehrere Hundert Kilometer entfernt. Wölfe sind in der Lage, über große Entfernungen hinweg neue Gebiete zu besiedeln. Immer zahlreicher werden sich dort neue Rudel bilden. Innerhalb von nur 10 bis 20 Jahren können ganze Regionen von Wölfen wiederbesiedelt werden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie dicht leben Wölfe beieinander?

Wölfe konzentrieren sich nicht auf kleiner Fläche. In einem von Wölfen besiedelten Gebiet bleibt die Zahl der erwachsenen Wölfe immer relativ konstant. Eine Familie (ein „Rudel“) nutzt und verteidigt ihr Familienterritorium. Ein fremdes Wolfsrudel wird innerhalb dieses Territoriums nicht geduldet und gemeinsam verjagt. Allerdings können benachbarte Wolfsrudel auch quasi „befreundet“ sein und für eine kurze Zeit zusammenfinden. Doch ist z. B. aus Nordamerika auch bekannt, dass ein Wolfsrudel ein anderes überfallartig angreift und auslöscht.

» Eine Wolfsfamilie besteht im Durchschnitt aus vier bis sechs Wölfen. Dazu gehören die beiden Elterntiere, die Jährlinge und die aktuellen Wolfswelpen, die man üblicherweise frühestens ab einem Alter von fünf bis sechs Monaten mitzählt. Im Laufe eines Jahres schwankt die Familiengröße stark: Einerseits überleben nicht alle Welpen, andererseits wandern die Ein- bis Zweijährigen meist ab. Die Jungensterblichkeit hängt von verschiedenen Faktoren ab. Neben Krankheiten ist es vor allem die Verfügbarkeit von Beute, die darüber entscheidet, wie viele Jungen überleben. Im frühen Frühjahr, vor der Geburt der Welpen, hat das Rudel die geringste Mitgliederzahl, nach der Geburt der Welpen die höchste. Im Herbst und Frühwinter sind die Jungen fast so groß wie die erwachsenen Tiere.

» Jungwölfe verlassen meist im Alter von ein bis zwei Jahren die Familien. Oft noch vor der Geschlechtsreife. Sie machen sich auf die Suche nach einem „freien Platz“ und einem Partner zur Familiengründung.

» Unter mitteleuropäischen Bedingungen ist das Revier einer Familie etwa 150 bis 300 km² groß. Die Reviergröße hängt wesentlich von zwei Faktoren ab: dem verfügbaren Nahrungsangebot pro Rudelmitglied und den landschaftlichen Gegebenheiten. Bei großem Nahrungsangebot sind die Reviere kleiner, z. B. 150 km². Ist hingegen nur wenig Nahrung aufzutreiben, wird das Territorium auf 300 km² oder noch weiter ausgedehnt. Dabei spielt nicht nur die Gesamtmenge des Nahrungsangebots eine Rolle, sondern auch die Faktoren Erreichbarkeit und topografische Beschaffenheit. Reviere in Hochgebirgsregionen, mit ihren vielen steilen und schroffen Hängen, können anders genutzt werden als bewaldete Flachlandregionen. Auch beeinflussen vom Menschen geprägte Landschaften und Strukturen den Lebensraum. Kleinere bis mittelgroße Siedlungen werden in der Regel von einem Wolfsrudel in ihr Revier integriert.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Sind Wölfe Einzelgänger?

Üblicherweise leben Wölfe in einer Familie. Die Jungwölfe, die ihre Familie verlassen haben, leben so lange einzeln, bis sie eine eigene, neue Familie gründen können oder Anschluss an eine andere finden. Auch erwachsene Wölfe können als Einzelgänger angetroffen werden. Beispielsweise wenn sie schon mehrere Jahre unterwegs sind und noch keinen Partner gefunden haben. Oder wenn bei einem Pärchen einer der Partner unerwartet zu Tode kommt. Ein Wolf kann auch alleine unterwegs sein ohne weitere Rudelmitglieder, z. B. wenn ein Elterntier bei den Welpen bleibt und das andere Elterntier versucht, Nahrung zu beschaffen. Das alles kennzeichnet ihn aber noch nicht als Einzelgänger.

Wie bildet sich ein Rudel bzw. eine Familie?

Dazu gibt es verschiedene Möglichkeiten:

» Eine Wölfin und ein Wolfsrüde begegnen sich, mögen einander – was nicht zwangsläufig der Fall sein muss –, bleiben beisammen und zeugen Nachwuchs.

» Wenn eines der Elterntiere aus einem bestehenden Rudel z. B. altersbedingt ausfällt, durch Krankheit oder Unfall, wird im günstigen Fall ein neuer Wolf die freie Position übernehmen. Unter Umständen bricht das Rudel auseinander.

» Wenn Wölfe einzeln oder zu zweit auf einen Familienverband stoßen, entstehen womöglich zwischen diesen Tieren und dem Rudel aggressive Kämpfe, in deren Folge sich bestehende Rudel auflösen und neue gründen. In einigen Fällen kann es sogar zwischen Elterntieren und den eigenen Jungwölfen zu heftigen Auseinandersetzungen kommen – mit tödlichen Folgen, auch für die Elterntiere. Das kommt in freier Wildbahn aber selten vor. Bei Gehegewölfen hingegen sind Konflikte dieser Art oft zu beobachten.

Wie viele Welpen hat eine Wölfin?

Ganz ähnlich wie bei Hunden drei bis acht Welpen, im Durchschnitt fünf. Es können theoretisch auch mal zwölf Junge geboren werden. Die Paarungszeit ist im Februar. Ende April, Anfang Mai kommen die Welpen zur Welt. Die Wölfin bereitet in der Regel mehrere Höhlen vor. Die gräbt sie entweder selbst, nutzt eine natürliche Höhle oder übernimmt die eines anderen Wildtieres. Werden die Wölfe dort von Menschen gestört, ziehen sie mit ihren Welpen um. Die Welpensterblichkeit kann sehr hoch sein. Bei der Aufzucht der Jungen helfen alle Familienmitglieder mit.

Wo halten sich Wölfe mit Nachwuchs auf?

Wölfe bringen ihre Welpen in einer Höhle zur Welt. Das kann eine Felsen- oder Erdhöhle sein oder sogar ein hohler Baum. In der Regel ziehen die Elterntiere schon in den ersten beiden Monaten wenigstens einmal um, manchmal mehrfach. Sobald die Welpen alt genug sind, nutzen sie einen sogenannten Rendezvous-Platz. Dort wähnen die Wölfe ihre Welpen in Sicherheit, solange die Welpen noch zu jung sind, um die Eltern zu begleiten, aber schon zu groß, um sich mehrere Stunden in einer Höhle zu verstecken. An diesen Rendezvous-Plätzen warten und spielen die Welpen. Die übrigen Mitglieder der Wolfsfamilie schleppen die Nahrung dorthin. Mit zunehmender Größe und Mobilität der Welpen verlagern die Wölfe im Spätsommer und Herbst den Ort immer öfter.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie ist die Sozialstruktur einer Wolfsfamilie beschaffen?

Wölfe leben in einem Familienverband, der nicht so streng hierarchisch aufgebaut ist, wie oft beschrieben wird. Die strengen Rangordnungen entwickeln sich insbesondere in Gefangenschaften.

Die Wolfsfamilie in natürlicher Umwelt besteht aus folgenden Mitgliedern:

» den beiden Elterntieren, Männchen und Weibchen (Rüde und Fähe),

» den Jungwölfen zwischen zwölf und 24 Monaten,

» den Welpen, also den Wölfen im ersten Lebensjahr,

» gelegentlich – in Mitteleuropa aber eher selten – aus noch einem oder mehreren geschlechtsreifen Wölfen. Das können Jungwölfe sein, die bis zum zweiten Jahr noch nicht abgewandert sind, oder andere erwachsene Wölfe, die unterschiedlich stark in den Familienverband integriert sind. Für die Größe und Zusammensetzung der Familie spielen in erster Linie zwei Faktoren eine Rolle: die Größe der Beutetiere und die räumlichen Bedingungen. Dort, wo die Hauptbeutetiere groß und wehrhaft sind (z. B. Elche), können auch die Rudel im Durchschnitt größer sein als in Regionen, in denen hauptsächlich leicht zu überwältigende Beute auf dem Speiseplan steht. Da auch einzelne starke Wölfe in der Lage sind, Tiere bis zur Größe eines Hirsches alleine zu erlegen, spielt wahrscheinlich ein weiterer Faktor eine Rolle: So deuten Untersuchungen aus Nordamerika darauf hin, dass große Rudel ihre Beute effizienter nutzen können. Im Yukon beispielsweise verliert ein Wolfspaar bis zu 50 % der Beute an Aasfresser wie Raben. Ein großes Rudel hingegen profitiert weitaus umfangreicher und verlustfreier vom Jagderfolg.

Links: Soziale Rituale zwischen Wölfen sind ein tägliches Muss und dienen dem Familienzusammenhalt.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie grenzen Wölfe ihr Revier ab?

In erster Linie mit Geruch, also Markierungen mit Urin, Kot und Drüsensekreten. Auch akustisch – durch Heulen – werden Reviere gekennzeichnet.

Wie unterhalten sich Wölfe?

Noch ist nicht vollständig erforscht, wie sich Wölfe untereinander verständigen. Es gibt Körpersprache und Gesichtsmimik, an der unter anderem Augen, Ohren und Lippen beteiligt sind. Beides wird noch unterstützt von der markanten Fellfärbung im Kopfbereich. Sowohl die Körpersprache als auch die Anzahl der bekannten Ausdrucksformen der Mimik sind bei Wölfen vielfältiger als bei Hunden. Außerdem kommunizieren Wölfe mit einer breiten Palette von Lautäußerungen. Dazu gehören Heulen, Bellen, Knurren, Jaulen und Winseln. Der Geruch spielt ebenfalls eine wichtige Rolle.

Was fressen Wölfe?

Wölfe sind überwiegend Fleischfresser, als solche nehmen sie auch Aas auf. Im Sommer gönnen sie sich gerne eine Portion Obst.

Grundsätzlich fressen Wölfe das, was sie leicht erbeuten können. Ein altes, sehr junges oder krankes Tier ist weniger aufmerksam und leichter zu reißen als gesunde, flinke und wehrhafte Tiere. Da der Wolf seine Beute nicht nur überrascht, sondern auch hetzt, „selektiert“ er automatisch die weniger vitalen, langsameren Tiere. Außerdem können Wölfe kranke Tiere riechen, bevor die Erkrankung für den Menschen sichtbar wird. Hingegen stellt der Angriff auf ein gesundes und starkes Tier immer auch ein erhöhtes Risiko für den Wolf dar. Das bedeutet aber nicht, dass nicht auch kerngesunde Tiere gerissen werden. Bei weit verbreiteten und leicht zu erbeutenden Arten wie dem Reh bevorzugt er nicht zwangsläufig junge oder kranke Tiere.

Die Hauptbeutetiere für die Wölfe Mitteleuropas sind:

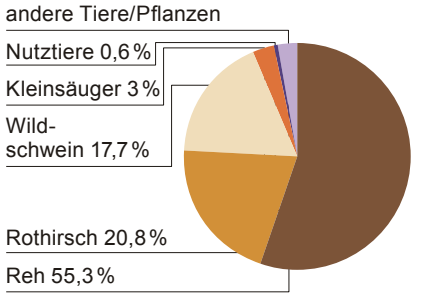
» Rotwild, Rehe, Wildschweine

» Gamswild, wenn erreichbar

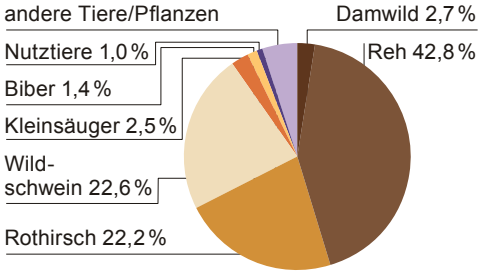
» kleinere Wildtierarten von Biber, Dachs, Hase, Waschbär bis zur Maus sowie kleinere Beutegreifer wie Füchse oder Marderhunde.

» Nutztiere, wenn sie nicht ausreichend geschützt sind. Betroffen sind insbesondere Schafe und Ziegen, sehr selten ausgewachsene Rinder oder Pferde. Jedoch können Kälber und Fohlen gefährdet sein oder Tiere, die angebunden sind.

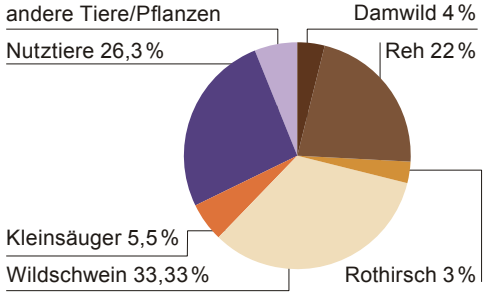
» Hunde, die frei herumlaufen, einer Wolfsspur folgen und auf Wölfe stoßen, können von Wölfen getötet und gefressen werden. Hunde werden einerseits als Konkurrenten betrachtet und fallen andererseits auch ins Beutespektrum. Trotzdem, Wölfe reagieren auf Hunde individuell sehr unterschiedlich.



Sachsen
(Wagner et al. 2012)



Westpolen
(Nowak et al. 2011)



Norditalien
(Imbert et al. 2016)

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Warum wird ein gerissenes Wildtier nicht komplett aufgefressen?

Dafür kann es mehrere Gründe geben:

» Ein einzelner Wolf ist nicht in der Lage, mehr als zehn Kilo auf einmal zu fressen. Die meisten Beutetiere sind schwerer.

» Der Wolf wurde an der Beute gestört.

» Manche Wölfe bevorzugen eher frische, selbst erlegte Beute.

» In seinem Revier sind ausreichend Nahrung und leicht erreichbare Beutetiere verfügbar.

» Der Wolf kehrt nicht zu den Resten seines Risses zurück, weil er fürchtet, dass ihm dort ein Mensch auflauert.

» Oft handelt es sich bei den „Halb-Fressern“ um besonders umtriebige Einzeltiere, in deren Revier kein Nahrungsmangel besteht. Lebt eine Wolfsfamilie in einem solchen Gebiet, bleibt von einem Riss oft nicht viel übrig.

Wie jagen Wölfe?

Die Jagdstrategien der Wölfe orientieren sich an Art und Charakter der Beute, der Größe des Rudels, dem Gelände und anderen Umweltfaktoren. Schon bei der Suche nach möglichen Beutetieren neigen Wölfe dazu, sich aufzuteilen und parallel zueinander zu ziehen. Ein aufgestöbertes Beutetier wird manchmal über lange Strecken gehetzt. Im Vertrauen auf ihren Erfolg ist eine Hetzjagd von bis zu drei Kilometern nicht ungewöhnlich. In besonders deckungsreichem Terrain setzen Wölfe auch auf den Überraschungseffekt. Wo erforderlich, mobilisieren die Tiere ihre beträchtlichen Talente zu planungsvollem, strategischem Vorgehen. Vermutlich gehört dazu die Fähigkeit, die Beutetiere in ausweglose Situationen zu bringen, um sie beispielsweise in steilem Gelände zum Absturz zu bringen oder auf Eisflächen zu treiben. Ein Wolf ist durchaus in der Lage, auch alleine zu jagen. Dann wird er sein Beutetier entsprechend seinen Möglichkeiten als Einzeltier aussuchen.

Einzelne Wölfe suchen sich solche Beute aus, die sie allein überwältigen können. Oft sind das unerfahrene Jungtiere, schwächere oder alte Beutetiere. Selbst Hindernisse wie Zäune machen manche Wölfe, ob einzeln oder zusammen jagend, zu Gegenständen der eigenen Jagdstrategie.

„Vorlieben“ und „Spezialisierungen“ sind sowohl bei Einzeltieren wie bei ganzen Familienverbänden zu beobachten. Haben sich erfolgreiche Jagdstrategien bei bestimmten Beutetieren bewährt, werden sie gerne wiederholt. Auf diese Weise kommt es zur Ausbildung unterschiedlicher Beutepräferenzen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie ernähren sich Wölfe im Winter?

Während in den Höhenlagen die großen Pflanzenfresser im Winter darben müssen – Nahrung ist knapp, Fortbewegung im Schnee kräftezehrend –, geht es den großen Fleischfressern in dieser Zeit eher gut. Wölfe bewegen sich mit ihren großen Pfoten im Schnee schnell fort. Schneller und weniger energieaufzehrend als etwa Rehe, Hirsche, Wildschweine oder Hasen. Die teilen sich selbst im Winter ihren Lebensraum mit den Wölfen. Viele Beutetiere halten sich im Winter vermehrt in Tallagen auf. Wölfe reagieren auf jeden jahreszeitlich bedingten Ortswechsel ihrer Beutetiere. Zieht es diese in Siedlungsnähe, weil dort Nahrung lockt, ziehen die Wölfe mit. Auch dort reißen sie dann ihre übliche Beute, aber, ob im Winter oder Sommer, auch ungeschützte Nutztiere.

Sind Wölfe nur nachts aktiv?

Nein. Wölfe sind auch am Tag aktiv. Allerdings verlagern Wölfe deutlich mehr Aktivität in die Dämmerungs- und Nachtzeiten, wenn in ihrem Gebiet viele Menschen unterwegs sind. Damit verhalten sie sich so wie andere Wildtiere auch. Dort, wo es keine Menschen gibt, die die Wege des Wolfes kreuzen, sind Wölfe tag- und nachtaktiv.

Warum töten Wölfe mehr als nur ein Tier?

Wenn beispielsweise eine Schafherde von Wölfen aufgeschreckt wird, aber nicht fliehen kann, reagiert sie entweder schockstarr oder panisch. Wölfe verhalten sich dann so instinktgesteuert, wie man das von anderen Beutegreifern (z. B. Hund, Marder) kennt. Die widernatürlich eingepferchten Beutetiere und deren panisches Verhalten „reizen“ die Sinne des Wolfs und treiben ihn an, Beute zu machen. Auch wenn Schafe sich auf Almen flüchten, um sich in der Gemeinschaft in Sicherheit zu bringen, kann das dazu führen, dass Wölfe dort mehr als nur ein Tier töten oder verletzen. Auch unterscheidet sich das Fluchtverhalten unter den verschiedenen Schafsrassen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie viel frisst ein Wolf pro Tag?

Die Angaben in der Literatur schwanken stark. Sie reichen von 1,7 bis 10 kg Fleisch pro Tag. Ziehen wir deshalb die Ergebnisse einer zehn Jahre dauernden Untersuchung aus dem polnischen Bialowieza-Naturwaldreservat heran: Nach dieser Studie haben die Wölfe durchschnittlich etwa 5,3 kg Fleisch pro Tag und Wolf gefressen. Andere Studien rechnen mit einer täglichen Fleischration von etwa 2 bis 3 kg zum Überleben. Beutetiere bestehen aber nicht nur aus Fleisch, sondern auch aus Fell, Knochen und Innereien. Das alles addiert sich zu einem Gesamtgewicht, der Biomasse eines Tieres. Im Durchschnitt ermittelte die polnische Studie 7,7 kg Biomasse pro Tag und Wolf. Bei einer mittleren Beutetiermasse von 55 kg je Tier – das entspricht etwa einem Rotwildkalb – verzehrt ein Wolf im Laufe eines Jahres rund 40 Stück Beutetiere mit einem Gewicht von etwa 55 kg. Insgesamt 2.200 kg pro Wolf und pro Jahr. Diese Zahl schwankt natürlich, ist abhängig vom Gewicht der Beute, vom Gewicht des Wolfs, wie oft er gestört wurde, wie viel Energie er verbraucht und was ihm an zusätzlicher Nahrung vor die Nase kommt. Diese 2.200 kg „Beute-Biomasse“ findet der Wolf auf einer Fläche von etwa 200 bis 300 km². Das entspricht dann einem Wolfsriss-Faktor von rund 11 kg Biomasse im Jahr je 100 ha pro Wolf. Allerdings verteilen sich Wölfe höchst unterschiedlich in ihren Revieren, in denen sich Zonen verschieden starker Nutzung herausbilden. Diese Zonen verschieben sich im Laufe des Jahres, abhängig vom Aufkommen an Beute. Daher werden bestimmte Bereiche eines Wolfsreviers im Jahresverlauf stärker „beansprucht“ als andere.

Finden Wölfe in Deutschland und den Alpen ausreichend Nahrung?

Ja, denn Reh- und Schwarzwild nimmt in Mitteleuropa zu und ist das ganze Jahr hindurch unterwegs. Auch andere Beutetierarten wie Rot- oder Gamswild sind in den Alpen das ganze Jahr über innerhalb eines Wolfsterritoriums vertreten, jedoch in lokal sehr unterschiedlichen Dichten. Vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis weit ins 20. Jahrhundert gerieten die meisten Beutetiere durch Menschen in Bedrängnis, verschwanden in verschiedenen Regionen sogar ganz. Nun, mit der Zunahme der Wildbestände, finden auch die Wölfe wieder natürliche Beute. In jedem Fall vergrößern Wölfe ihr Territorium so weit, bis die Nahrungsbasis ausreicht. So reguliert sich die Wolfsdichte auf natürliche Weise. Denn ein Rudel verteidigt die Ressourcen seines Territoriums gegen eindringende Artgenossen.

Fragen zu Winterfütterungen und Wintergattern für Rotwild werden an anderer Stelle behandelt (siehe S. 54).

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Welche Auswirkungen hat das Auftreten von Wölfen auf andere Wildtiere?

Wölfe bemerken kranke Wildtiere früher und erbeuten sie weit effizienter als Jäger. Mit dieser Fähigkeit helfen sie, die Ausbreitung von Krankheiten zu reduzieren. So verhindern sie das Auftreten von Epidemien oder mindern zumindest deren Risiko. Denken wir an die Blauzungenkrankheit, so erahnen wir die möglichen wirtschaftlichen Konsequenzen.

Andererseits können sich Wölfe auch an Krankheiten von Nutztieren oder anderen Wildtieren anstecken. Räude, Salmonellose, Babesiose, Staupe und andere Infektionen und Parasitenerkrankungen können direkt, über Zecken und Insekten oder über die Umwelt übertragen werden. Ein krankes Raubtier wird aber entweder rasch verenden oder sich rasch erholen. Sichtbar kranke Wölfe sind daher selten. Die Tollwut kann zu Verhaltensänderungen führen. Tollwut wird seit vielen Jahren in Deutschland nur noch bei Fledermäusen und eingeführten Haustieren nachgewiesen. Die Tollwut wird überall in Europa massiv und erfolgreich bekämpft.

Beute, die der Wolf nicht vollständig an Ort und Stelle vertilgt, dient anderen Fleisch- und Aasfressern als Nahrung. Vor allem Geier, die in den Alpen zunehmend unter Versorgungsproblemen leiden, können von der Anwesenheit des Wolfs profitieren. Zu diesem Thema gibt es allerdings noch Untersuchungsbedarf.

Einige kleinere Beutegreiferarten wie der Goldschakal, wahrscheinlich auch der Fuchs, spüren die Anwesenheit von Wölfen. Sie müssen mit der zahlreicheren Konkurrenz leben. In Slowenien sind Goldschakale aus den Gebieten verschwunden, in denen sich der Wolf niederließ.

Rechts: Untersuchungen von Kotproben haben ergeben, dass Rehe bei den in Deutschland lebenden Wölfen an oberster Stelle der Speisekarte stehen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Sind Wölfe für Menschen gefährlich?

Wölfe, die in freier Wildbahn aufgewachsen sind und dort leben, sind dem Menschen nach allen Erkenntnissen, die man weltweit gesammelt hat, nicht grundsätzlich gefährlich. Allerdings versteht unter „gefährlich“ nicht jeder das Gleiche. Deswegen lohnt der Blick in die Statistik:

In der EU leben etwa 18.000 Wölfe – sowohl in sehr dünn besiedelten als auch in dicht besiedelten Regionen. Täglich gibt es Begegnungen zwischen Menschen und Wölfen. Die meisten bleiben dem Menschen unbemerkt. Statistisch gesehen tritt innerhalb von zehn Jahren weniger als ein tödlicher Unfall mit Wölfen in Europa auf. In einer wissenschaftlichen, sehr umfassenden Recherche (NINA Institut 2001) wurden weltweit Angriffe von Wölfen auf Menschen über einen Zeitraum der vergangenen 400 Jahre zusammengefasst. Von 1950 bis 2000 wurden in Europa 59 Zwischenfälle bestätigt. Davon waren in 38 Fällen die Wölfe an Tollwut erkrankt. Fünf dieser Angriffe endeten tödlich. Von den restlichen 21 Fällen endeten vier Angriffe tödlich, alle davon in Spanien. Fälle, bei denen nicht Tollwut ursächlich ist, gehen fast ausnahmslos auf angefütterte, provozierte oder auf – wie in Lettland und Litauen – entlaufene und halbzahme Wölfe oder Wolfshybriden zurück.

In Indien werden Wölfe deutlich häufiger auffällig. Die durch die Armut bedingten Lebensumstände sind dafür entscheidend verantwortlich. Die Wölfe finden wenig natürliche Beutetiere, haben aber immer wieder Zugriff auf menschliche Leichen.

Obwohl während der vergangenen 30 Jahre die Wolfspopulation in Europa zugenommen hat, nahm die Zahl der Unfälle mit Wölfen ab. In Rumänien, dem europäischen Land mit der stärksten Wolfspopulation (dort leben etwa 3.000 Tiere), gibt es nur wenige Berichte von Bissverletzungen – und zu denen kam es nur deshalb, weil Schäfer versuchten, Wölfe zu erschlagen. Hingegen durchstreifen Wölfe in Rumänien regelmäßig Siedlungen, ohne dass es zu Zwischenfällen kommt. Auch in anderen Wolfsregionen laufen Wölfe regelmäßig durch Siedlungsbereiche.

Wölfe meiden in der Regel den Kontakt mit Menschen. Es kommt allerdings vor, dass sich Wölfe und Menschen in nur wenigen Metern Abstand begegnen. Gefährlich kann es werden, wenn Wölfe beginnen, positive Erfahrungen mit Menschen zu verknüpfen. Der Wolf „MT 6“, auch als „Kurti“ bekannt, der Jungwolf aus dem Munster Wolfsrudel in Niedersachsen, war ein solcher Wolf. Werden Wölfe gefüttert, dann lernen sie zu betteln und im nächsten Schritt zutraulich und aufdringlich zu werden. Das kann auch passieren, wenn Menschen versuchen, mit Jungwölfen zu spielen oder sie zu streicheln. Es ist nicht abzusehen, wie sich das junge Tier aus dieser Erfahrung heraus weiterentwickelt. In jedem Fall, und das gilt für alle Wildtierarten, ist es nicht wünschenswert, dass Wildtiere gezielt die Nähe von Menschen aufsuchen. Sie wurden über Jahrhunderte intensiv gejagt, sodass ihnen eine gewisse Vorsicht und Zurückhaltung gegenüber Menschen eigen wurde. Unvorsichtige Wölfe mussten früher um ihr Leben bangen. Andererseits sind Wölfe auch sehr lernfähig. Es ist schwer einzuschätzen, wie Wölfe mittelfristig damit umgehen, wenn sie kaum negative, aber umso mehr positive Erfahrungen im Umgang und in der Nähe von Menschen machen. So können Wölfe, die schon als Welpen lernen, dass sie von Menschen Nahrung erhalten, auch später immer wieder deren Nähe suchen und um Futter betteln. Darüber hinaus sollte man vermeiden, Wölfe gezielt zu verfolgen, um sie zu beobachten, Welpen zu suchen oder zu fotografieren. Auch kranke Tiere können zur Gefahr werden. Vor allem in Osteuropa ist es nicht überall gelungen, die Tollwut zurückzudrängen. Jedoch zählen Wölfe nicht zu den Hauptüberträgern der Tollwut.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Was mache ich bei Wolfsbegegnungen?

Die wenigsten Menschen bemerken es, wenn Wölfe in ihrer Nähe sind. Selbst wenn die Tiere sich direkt an einem Wanderweg befinden, verbergen sie sich zumeist und warten, bis die Menschen an ihnen vorbeigegangen sind. Wird ein Wolf überrascht oder unerwartet entdeckt, wird er ausweichen oder die Distanz bei zu geringem Abstand vergrößern. Dabei gilt nicht zwangsläufig die Wunschdistanz der Menschen, sondern die des Wolfes. Doch in Gebieten, in denen dauerhaft Wölfe leben, wird es immer wieder Gelegenheit zur Beobachtung der Tiere geben. In solchen Gegenden sollten Hunde in der Nähe von Menschen bleiben und ggf. angeleint werden. Anderenfalls droht freilaufenden Hunden von Wolfsrudeln vertrieben, angegriffen oder gar getötet zu werden. Grundsätzlich gilt bei Wolfsbegegnungen der Rat: Ruhe bewahren. Wenn man sich bei geringer Distanz unwohl fühlt, kann man laut rufen und sich zudem groß machen.

Es kommt vor, dass Menschen das Interesse von Wölfen erregen. Aufmerksam beobachten sie dann, was vor sich geht. Dabei lernen sie die menschlichen Siedlungsumgebungen kennen und welches Verhalten ihrer eigenen Sicherheit zuträglich ist. Wenn sie spüren, dass man auf sie aufmerksam geworden ist, verziehen sie sich üblicherweise schnell und leise. Keinesfalls sollte man die Tiere durch Futter anlocken oder ihnen nachlaufen. Dennoch kann es vorkommen, dass einzelne Tiere ihr Gegenüber mit Interesse mustern. Ähnlich wie junge Hunde sind besonders junge Wölfe von spielerischer Neugier getrieben. Wenn sie sich wiederholt Menschen, Hunden oder Siedlungen nähern, sollte man sie konsequent vergrämen. Dabei werden die Tiere beispielsweise mit Gummi-Schrot beschossen.

Wo es Wölfe gibt, wird man ihnen früher oder später begegnen. Das ist völlig natürlich. Jedoch sollten Wölfe, die sich wiederholt Menschen nähern, konsequent von Experten vergrämt oder geschossen werden.

Rechts: Wolfsbegegnungen kommen vor, sind aber selten.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wieso kommen Wölfe in Siedlungen?

Dringen Wölfe in Gebiete ein, in denen Menschen siedeln, stellt sich die Frage nach dem Warum. In den meisten Fällen ist die Antwort einfach: Hunger. Unzureichend geschützte Haustiere, tierische Abfallreste, Tierfutter oder Wildtiere, die zu den Beutetieren der Wölfe gehören und sich nahe der Siedlung aufhalten, wecken das Interesse der Wölfe. Zusätzlich halten sich etliche Wildtiere (Hasen, Rehe, Wildschweine …) regelmäßig am Siedlungsrand oder in den Siedlungsbereichen auf. Andererseits dienen Siedlungen den Wölfen vielleicht als Abkürzung, sodass sich sie sich auf ihren Wanderwegen für den kürzesten Weg entscheiden – und der geht womöglich mitten durchs Dorf. Auch die Neugier von Wölfen, vor allem die von Jungtieren, mag Anlass geben, Siedlungen zu „erforschen". Auf jeden Fall sollte dafür Sorge getragen werden, dass Wölfe nicht von Menschen in Siedlungen gelockt werden.

Genau beobachten sollte man jene Wölfe, die sich gezielt und besonders auffällig Menschen nähern. Wenn sich Wölfe gezielt an Menschen interessiert zeigen, betteln, aufdringlich werden, Menschen zum Spielen auffordern oder sich aggressiv verhalten und Vergrämungsversuche keinen Erfolg zeigen, dann ist es nicht nur legitim, sondern sogar geboten, diese Tiere aus der Population zu entfernen. Tatsächlich besteht die Gefahr, dass die Tiere gefüttert wurden und daher gezielt im Umfeld von Menschen nach Nahrung suchen. Die jeweiligen Managementpläne in den Ländern und die internationalen Rechtsrahmen regeln das Vorgehen im Einzelfall. Grundsätzlich jedoch ist es nicht ungewöhnlich, wenn Wölfe aus sicherer Entfernung ihrer Verstecke heraus Menschen beobachten – solange sie sich selbst unbeobachtet oder unbedroht fühlen. Auch ist bekannt, dass Welpen sehr neugierig sind und Menschen womöglich weniger meiden als Alttiere.

Brauchen Wölfe Wildnis?

Nein. Sind Menschen in der Nähe, dienen Wälder als Versteck. Doch notwendig sind große, dichte Wälder oder echte Wildnisgebiete für Wölfe nicht. Sie können in fast allen Regionen und Landschaftstypen leben. Dazu gehören auch stark vom Menschen geprägte Lebensräume, von Spanien bis Sibirien. Entscheidend ist das Angebot an Beutetieren. Allerdings stellt ein dichtes Straßennetz ein Riskio dar. Die weiträumig wandernden Tiere kommen im Straßen- oder Schienenverkehr immer wieder unter die Räder. In Deutschland sind seit dem Jahr 2000 mehr als 70 % aller tot aufgefundenen Wölfe dem Straßenverkehr zum Opfer gefallen.

Können Wölfe in der Kulturlandschaft Mitteleuropas leben?

Ja, das können sie. Wölfe sind den Umgang mit Menschen gewohnt. Sie teilen sich ihren Lebensraum in Mitteleuropa praktisch immer auch mit Menschen. In den hier üblichen Reviergrößen von 200 bis 300 km² trifft der Wolf fast ständig auf Straßen, Wege, Hütten, Häuser und Siedlungen. Wie andere Wildtiere werden Wölfe jede Art von menschlicher Infrastruktur in ihr Revier integrieren. Von daher ist es nicht ungewöhnlich, wenn Wölfe in der Nähe oder sogar inmitten von Siedlungen gesehen werden. Sie versuchen, sich energiesparend fortzubewegen und nutzen bevorzugt hindernisfreie Strecken wie etwa Waldwege oder Forststraßen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wie erkenne ich, ob ein Wolf in der Region ist?

Die Interpretation von Spuren ist eine Kunst, über die schon eine Reihe von Büchern geschrieben wurde. Einzig der „genetische Fingerabdruck“ gilt als eindeutiger Beweis für die Anwesenheit eines Wolfs. Alle anderen Hinweise und Spuren liefern nur Indizien. Deshalb weisen wir hier auf einige der wichtigsten Merkmale hin.

Einzelner Pfotenabdruck, Idealbild

Spuren und Hinweise:

Pfotenabdruck (erwachsene Tiere): Zehengänger mit 4 sichtbaren Zehenballen und Krallenspuren, 9 bis 13 cm lang, rundlich gestreckt. Sehr symmetrisch angeordnete Zehen. Die Verwechslung mit dem Abdruck einer Hundepfote lässt sich nicht völlig ausschließen. Jedoch ist es unmöglich, einen Wolf anhand eines einzelnen Pfotenabdrucks zweifelsfrei zu identifizieren.

Typischer gerader Spurenverlauf

Schrittlänge: Sie kann stark variieren und ist von Gangart, Größe, Geschwindigkeit des Wolfs sowie Gefälle, Untergrund und anderen Faktoren abhängig. Eine eindeutige Unterscheidung zum Hund ist auch hier nicht möglich.

Spurenverlauf: Wölfe laufen häufig im geschnürten Trab. Dabei treten Wölfe mit der hinteren Pfote oft sehr genau in den Abdruck der vorderen Pfote. Im Winter laufen sie gerne in einer Reihe, präzise in der Spur des Vorgängers. Das macht es schwer, die Anzahl der Tiere festzustellen. Über große Distanzen laufen sie zielstrebig, ohne ständig nach links oder rechts von der Spur abzuweichen.

Reste gerissenes Reh

Riss: Anhand der Verletzungen am Körper des Beutetiers, den Spuren drumherum und der Art und Weise, wie von dem Tier gefressen wurde, lässt sich der Verursacher verhältnismäßig sicher zuordnen. Vollständige Gewissheit erreicht man aber nur mit der Untersuchung genetischen Materials – dem „genetischen Fingerabdruck“ –, zum Beispiel von Speichelspuren am Riss. Ist das Material ausreichend gut, lässt sich ein Tier damit individuell nachweisen („genetischer Fingerabdruck“).

Kot mit vielen Haaren

Kot (Losung): Der Kot lässt sich zumeist relativ gut einem Wolf zuordnen, solange es keine Goldschakale, verwilderten Hunde in der Umgebung gibt oder Hunde, die sich ebenfalls von Wildtieren (oder Haustieren) ernähren. Aus frischem Kot kann man die DNA von Zellen der Darmschleimhaut gewinnen und so Herkunft und Geschlecht des Wolfs bestimmen.

Wolf

Deutscher Schäferhund

Aussehen: Selbst Experten, die schon oft Wölfe gesehen haben, fällt es schwer, einen Wolf als solchen mit absoluter Sicherheit zu identifizieren. Es gibt Hunde, die Wölfen sehr ähnlich sehen. Die Art und Weise, wie sich ein Wolf bewegt und verhält, liefert dem erfahrenen Wolfskenner Anhaltspunkte. Ein Wolf bewegt sich in der Regel leichtfüßiger, gradliniger und zielstrebiger als ein Hund. Nur schon länger verwilderte Hunde, sofern sie einen dem Wolf ähnlichen Körperbau besitzen, bewegen sich ähnlich.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wolf und öffentliche Sicherheit

Dem Wolf eilt ein schlechter Ruf voraus, wenn es um die Frage geht, ob er den Menschen gefährlich werden kann. Viele Geschichten stammen aus Gebieten, in denen Kriege und Seuchen tobten. Unter solchen Umständen konnte der Wolf auch in Siedlungsnähe oder an Kriegsschauplätzen Beute unter Menschen machen. Hinweise, dass die öffentliche Sicherheit durch Wölfe gefährdet ist, gibt es nicht. Unfälle jedoch sind bei einer Verkettung mehrerer ungünstiger Faktoren in sehr seltenen Fällen nicht ausgeschlossen.

Sind größere Wolfsrudel, also große Familienverbände, gefährlicher für Menschen als kleinere?

Nein, dafür gibt es in keinem Wolfsgebiet Hinweise. Alle untersuchten Unfälle aus den vergangenen Jahren waren Einzelfälle und hatten ihre Ursache nicht in der Gruppengröße der Wölfe.

Ist es für Kinder noch sicher, allein im Wald zu spielen?

Ja, das machen Kinder anderer Regionen auch, in denen Wölfe leben. Um das Risiko von Unfällen gänzlich zu minimieren, sollten einige Verhaltensweisen im Zusammenleben mit den Wildtieren beherzigt werden. Das heißt: Wölfen nicht nachlaufen, Wölfe nicht anfüttern und deren Wurfhöhlen meiden. Solche Vorsichtsmaßnahmen gelten aber auch für den Umgang mit anderen Wildarten, die wehrhaft sind (Wildschweine) oder Krankheiten übertragen können (Fuchs). Grundsätzlich sollten insbesondere kleinere Kinder nicht ohne Aufsicht im Wald spielen – egal ob im Wolfsgebiet oder nicht.

Müssen die Waldkindergärten geschlossen werden?

Nein (siehe oben).

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Sind die Schulwege, vor allem zu abgelegenen Ortsteilen, noch sicher?

Ja. In anderen EU-Ländern mit vielen Wölfen müssen Kinder oft lange Wege mitten durch Wälder und Wiesen gehen, ohne dass es zu Zwischenfällen kommt.

Müssen wir damit rechnen, dass Wildunfälle im Straßenverkehr zunehmen?

Die Gefahr, dass Wölfe selbst unter die Räder kommen, besteht tatsächlich. Für andere Wildtierarten gibt es keine Anhaltspunkte. Bei einer Hetzjagd von Wölfen kann es vorkommen, dass Wild über Straßen gedrängt wird. Das kann zu Unfällen führen. Als Einzelfälle fallen aber Unfälle dieser Art statistisch nicht ins Gewicht. Eher ist die Dichte von Schalenwild (Reh, Rotwild und Wildschweine) für die Häufigkeit von Wildunfällen verantwortlich.

Müssen wir Seuchen bei Mensch und Tier fürchten, wenn vermehrt gerissene Tiere im Wald und auf Almen liegen bleiben?

Dafür gibt es keine Hinweise – ganz im Gegenteil! Untersuchungen aus der Slowakei belegen, dass Wölfe mit ihrer Anwesenheit zur effektiven Eindämmung bestimmter Wildkrankheiten (z. B. Schweinepest) beitragen.

Sind Campingplätze in Gebieten mit Wölfen sicher?

Ja. Doch auch hier gilt der Rat: herumliegende Nahrungsreste konsequent beseitigen und Wölfe nicht anfüttern.

Werden Veranstaltungen, Volksfeste zum Beispiel, Wölfe anlocken, weil da viel Abfall herumliegt?

Nein, das sind einmalige Ereignisse, und deren Müll wird schnell beseitigt. Als Regel Nummer 1 im Wolfsgebiet gilt auch hier: kein absichtliches oder unabsichtliches Füttern, an das sich Wölfe gewöhnen.

Müssen die Kommunen Sicherheitswarnungen herausgeben oder Schulungen anbieten?

„Sicherheitswarnungen“ für Hundebesitzer und Landwirte sind sinnvoll, für die Allgemeinheit aber nicht notwendig. Wichtig hingegen sind Information und Fortbildungsveranstaltungen auf allen Ebenen.

Können Wölfe Krankheiten übertragen, die auch für den Menschen gefährlich sind?

Nur die Tollwut könnte von Bedeutung sein. Die deutschsprachigen Alpenländer und Nachbarstaaten sind tollwutfrei. Nur in Ost- und Südosteuropa (zum Beispiel in Kroatien, Serbien, Griechenland) treten gelegentlich Tollwutfälle auf, die mit gezielten Impfaktionen eingedämmt werden. Die Statistik über die Tollwut in Europa zeigt aber, dass Wölfe in den Tollwutgebieten nicht zu den Hauptträgern der Krankheit zählen. Das sind auch in Wolfsgebieten vornehmlich Füchse. Kommt es zur Tollwut in einem bisher tollwutfreien Gebiet, tritt sofort ein Notfallplan in Kraft, der eine weitere Ausbreitung oder Festsetzung der Infektion verhindern soll. Das Einwandern von einem mit Tollwut infizierten Wolf aus Osteuropa ist zwar nicht ausgeschlossen, aber derzeit nicht wahrscheinlich.

Müssen Haustiere vor Wölfen geschützt werden?

Hunde oder Katzen – beispielsweise – können dem Wolf zur Beute werden. Sie sollten deshalb nicht frei in Gebieten herumlaufen, in denen auch Wölfe leben. Die Fähigkeit der Hunde, Wölfe aufzuspüren, kann ihnen zum Verhängnis werden. Katzen retten sich auf Bäume, sollten Wölfe hinter ihnen her sein – so wie sie es auch tun, wenn sie von einem Hund gejagt werden. Kaninchen, Meerschweinchen, Enten, Hühner oder andere Haustiere brauchen Beaufsichtigung oder genügend Schutz vor Marder, Fuchs, Habicht oder eben auch vor dem Wolf.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Für Nutztierhalter stellt dir Rückkehr des Wolfes eine mitunter große Herausforderung dar.

Wolf und Landwirtschaft

Wölfe fressen – auch – Nutztiere. Landwirte gehören zu den Ersten, die die Anwesenheit von Wölfen deutlich spüren. Welche Folgen hat das für die Viehhaltung und vor allem für die Almwirtschaft? Welche Lösungen gibt es?

Ist Weidevieh auf den Weide- oder Almflächen sicher vor Angriffen des Wolfs?

Nein, nicht ohne entsprechende Sicherungsmaßnahmen.

Werden erwachsene Kühe oder Pferde von Wölfen gerissen?

Das kann vorkommen, ist aber selten. Je mehr Rinder und je weniger andere Beutetiere es gibt, desto größer ist die Gefahr. Überdies spielt die Rasse und die Haltungsform eine wichtige Rolle. Zudem gibt es Wölfe, die sich auf bestimmte Beutetiere spezialisieren und zum Beispiel vermehrt Kälber und Rinder angreifen.

Muss ich damit rechnen, dass meine Tiere weite Strecken vor dem Wolf flüchten?

Ja. Einzelne Schafe können einige Kilometer von der Herde getrennt werden. Schafe versuchen in der Regel, sich mit anderen Schafen wieder zusammenzuschließen. Es kommt vor, dass von der Hauptherde getrennte Gruppen und Einzeltiere nach einer Flucht weiträumig herumirren.

Reagiert Weidevieh panisch, wenn sich Wölfe in der Nähe aufhalten?

Ob Schafe und Ziegen in Panik geraten, wenn ein Wolf in der Nähe ist, hängt von der Rasse und den Erfahrungen der Schafe ab. Greift ein Wolf an, werden die Tiere panisch reagieren. Wie lange dieser Zustand andauert, ist unter anderem eine Frage der Rasse und der Erfahrung der Schafe/Ziegen. Bei Rindern ist das seltener zu beobachten. Bei ihnen hängt es ebenfalls von der Erfahrung der Tiere ab, der Zusammensetzung

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

der Herde (Kälber, Jungvieh oder ausgewachsene Rinder) und in gewissem Maß auch von der Rasse. Auch Pferde können bei Angriffen von Wölfen panisch reagieren. Immer hängt die Reaktion von der Erfahrung mit Wölfen ab. Esel besitzen weniger Fluchtinstinkt als Pferde und sind sehr wachsam und wehrhaft. Sie sind aber nicht in der Lage, Wölfe effektiv abzuwehren.

Muss ich bei meinen Tieren vermehrt mit Abstürzen und Verletzungen rechnen?

Ja, wenn die Weidetiere nicht ausreichend geschützt sind.

Kann der Stress durch Wölfe bei trächtigen Schafen, Ziegen, Kühen oder Stuten zum Verwerfen (Totgeburten) führen?

Ja. Der Stress eines Tieres kann beim Angriff eines Wolfs (genauso wie bei dem eines Hundes) zum Verwerfen führen.

Kann der Wolf Krankheiten auf mein Weidevieh übertragen?

Die Tollwut kann übertragen werden. Sie kommt aber in Deutschland derzeit nicht mehr vor. Die meisten anderen für Weidevieh bedenklichen Erreger – ob Salmonellen, Viren der Pseudotollwut – sind für Wölfe ebenso wie für Füchse, Hunde und Katzen eine „Sackgasse". Das heißt: Sie gelangen von den Fleischfressern nicht mehr zurück zu Weidetieren.

Die Rinderkokzidiose (Kälberdurchfall) wird durch Einzeller hervorgerufen, die in der Natur häufig vorkommen. Die Ansteckung auf der Weide erfolgt direkt durch Dauerformen der Parasiten auf der Weide. Für die Verschleppung dieser Erreger kommen praktisch alle Wildsäuger infrage.

Wird das Vieh durch Stress anfälliger für Krankheiten und schwächer?

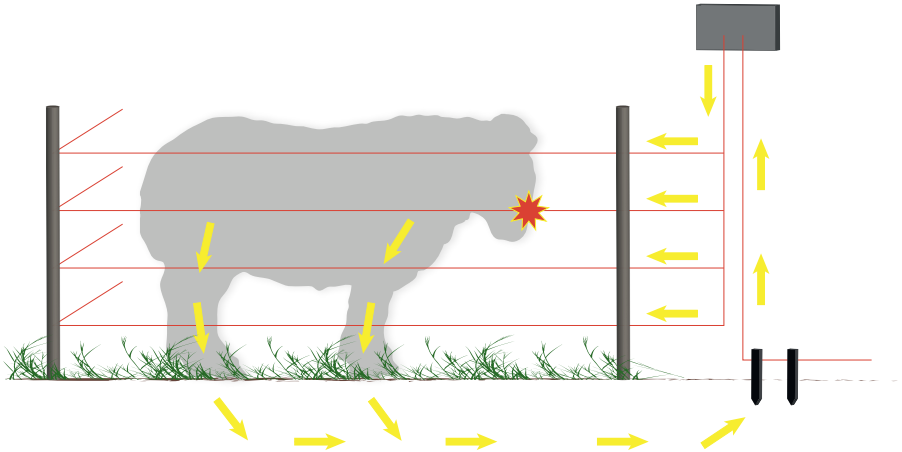
Bei ständigem Stress wäre das der Fall. Wolfsangriffe führen aber nicht zu andauerndem Stress, sondern nur zu akuten Stress-Spitzen. Einzelne Attacken auf eine Viehherde werden sich vermutlich auch nicht auf deren Entwicklung und Körpergewicht auswirken. Jedenfalls gibt es dafür keine Belege. Gezielte Untersuchungen stehen dazu noch aus.

Auf manchen Almen werden auch Geflügel oder Haustiere, zum Beispiel Katzen, gehalten. Geht das noch, wenn der Wolf in der Gegend ist?

Ja, mit entsprechendem Schutz. Vor allem nachts sollten die Tiere nicht frei und ungesichert bleiben. Katzen könnten einem Wolf zum Opfer fallen, wenn sie sich nicht auf einem Baum oder Gebäude in Sicherheit bringen. Allerdings zählen Katzen nicht zu den bevorzugten Beutetieren von Wölfen.

Kann ich Weidevieh auf der Alm oder im Tal nachts noch draußen lassen?

Nur mit entsprechender Sicherung.



Nutztiere müssen ausreichend geschützt werden.Die obere Grafik zeigt schematisch die Funktionsweise eines Elektrozauns. Die unterste Litze sollte nicht weiter als 20 cm vom Boden entfernt sein. Eine Spannung von 4.000 V, 5 J sollte nicht unterschritten werden. Bodenunebenheiten und Landschaftsstrukturen wie Wassergräben müssen ebenfalls gezäunt werden. Ein Elektrozaun muss straff gespannt und die Bodenvegetation kurz gehalten werden, um Spannungsabfall zu vermeiden. Solche Zäune brauchen tägliche Kontrolle.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Sind Tiere auf der Weide auch tagsüber in Gefahr?

Ja, insbesondere bei schlechter Sicht, also bei Nebel, starkem Regen oder während der Dämmerung.

Gibt es Almen, die nicht mehr bewirtschaftet werden können, wenn der Wolf auftaucht?

Das ist durchaus möglich. Der für ausreichenden Schutz notwendige Personalaufwand und die entsprechenden Schutzmaßnahmen können je nach Gelände und Struktur die Almwirtschaft unrentabel werden lassen und einen landwirtschaftlichen Betrieb so belasten, dass sich eine Almbeweidung im Einzelfall nicht mehr rechnet. Auf jeden Fall darf der Aufwand an Zeit, Material, Hunden und Personen zum Schutz betroffener Almen nicht einseitig den Almbauern und Almbetreibern aufgebürdet werden. Ein Almbetrieb ist ein Wirtschaftsunternehmen und folgt einem bestimmten Weidesystem, einem System aus verschiedenen Elementen, die im Idealfall gut aufeinander abgestimmt sind. Kommen neue Elemente hinzu (wie Wolf und Herdenschutz) müssen die betroffenen Systeme neu justiert werden. Das hat zur Folge, dass die Beweidungssysteme geändert werden müssen und damit auch die innerbetrieblichen systemischen Abläufe eines Almbetriebs. Wer sich nicht anpassen kann, wird wahrscheinlich den Almbetrieb aufgeben müssen.

Ist die Iglu-Haltung von Kälbern im Freien unproblematisch?

Kälber-Iglus sind transportable Boxen mit kleinem Auslauf, um Kälber außerhalb des Stalles in frischer Luft unterzubringen. Meist werden sie unmittelbar neben den Stallgebäuden auf den Hof gestellt. Ob sie ausreichende Sicherheit bei einem Wolfsangriff bieten, wurde noch nicht untersucht. In jedem Fall müssen Box und Auslauf für einen Wolf unzugänglich sein. Zusätzlich kann man das Umfeld der Iglus mit einem mobilen Elektrozaun sichern.

Locken Almhütten Wölfe an?

Nein. Jedoch sollte dafür Vorsorge getroffen werden, den Wolf nicht in Hüttennähe – auch nicht versehentlich – mit Futter zu locken.

Können Wölfe in Almhütten einbrechen, zum Beispiel nachts?

Das ist sehr unwahrscheinlich, wenn der Stall oder die Öffnungen zu dessen Belüftung verschlossen sind. Entscheidend ist, dass die Wölfe nicht angefüttert werden.

Sind Senner gefährdet, von einem Wolf oder Rudel angegriffen zu werden?

Auch aus typischen Wolfsgebieten sind dazu keine Fälle bekannt – sieht man von den in Teil 1 geschilderten Ausnahmen ab (kranke Wölfe oder Attacken nach Provokation / versuchter Tötung von Wölfen).

Sind Kinder sicher, wenn sie auf der Alm übernachten oder spielen?

Ja, siehe dazu auch „Wolf und öffentliche Sicherheit“.

Wie sollte ich mich verhalten, wenn ich einem Wolf an einem verletzten oder gerissenen Stück begegne?

In der Regel wird der Wolf fliehen. Grundsätzlich sollte man sich zurückziehen und den Riss melden.

Was sollte ich tun, wenn ich einen Wolf im Stall, in der Hütte oder in einer Scheune überrasche?

Wichtig ist in diesem Fall, sich zurückzuziehen und dem Wolf die Flucht zu ermöglichen. Anschließend sollte geprüft werden, wie es zu dieser Situation kommen konnte. Der entsprechende Wolf muss im Auge behalten werden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Schleichen sich Wölfe in die Ställe im Tal?

Im Prinzip sind ähnliche Situationen denkbar wie auf einer Alm. Wölfe scheuen sich normalerweise davor, geschlossene Räume zu betreten, aber unvergitterte Fenster oder offene Stalltüren stellen kein Hindernis für sie dar. Von Luchsen, Bären oder Füchsen ist das Eindringen in Gebäude aber deutlich häufiger dokumentiert.

Wenn ein Wolf in ein Wildgatter einbricht, bringt er dann alle Tiere um?

Es kann vorkommen, dass mehrere Tiere getötet werden. Dass alle Tiere einem Angriff zum Opfer fallen, ist eher unwahrscheinlich – es sei denn, es sind nur wenige Tiere in einem kleinen Gatter untergebracht.

Darf ich Entschädigung für die Verluste erwarten, wenn sich Tiere in panischer Angst im Gatter verletzen, weil sie zum Beispiel gegen den Zaun rennen?

Es bedarf eines Nachweises für entsprechende Entschädigungszahlungen und gegebenenfalls einer fachkundigen Rissbegutachtung. Die jeweiligen Managementpläne in Deutschland und Österreich regeln die Vorgehensweise bei Rissen durch Wölfe.

Wer ersetzt den Schaden und fängt die Tiere ein, wenn sie in Panik aus einem Gatter ausbrechen?

In den meisten Fällen gilt: keine Entschädigung für Schäden am Gatter. Auch das Einfangen muss der Halter in der Regel selbst übernehmen. Ähnlich wie bei Schäden durch wildernde Hunde regeln die einzelnen Länder, ob und wer für solche Schäden haftbar gemacht werden kann. In einigen Gebieten hat sich eine Haftpflichtversicherung oder ein gemeinsamer Schadensfonds bewährt, die Ansprüche bei Schäden durch Große Beutegreifer regeln. Die Einzelheiten werden in den jeweiligen Managementplänen geklärt.

Stehen Wildtiere an Fütterungen, in Gehegen oder, wie hier, in einem Wintergatter in größerer Dichte zusammen, macht sie das für den Wolf interessant.

Bin ich für ausgebrochene Tiere oder die Folgen des in Panik flüchtenden Viehs haftbar, wenn die zu Unfällen oder Wildschäden führen?

Die Schäden muss in solchen Fällen die Haftpflichtversicherung des Nutztierhalters regeln. Die Versicherungsverträge sollten in jedem Fall auf solche Risiken hin geprüft werden.

Gibt es eine Entschädigung beim Nutzungsausfall auf der Alm, wenn die Tiere früher heimgetrieben werden müssen?

Diese Frage betrifft nicht nur die direkten Folgen, zum Beispiel die zusätzlichen Futterkosten im Tal. Bei einer Minderbeweidung von Almflächen entfallen möglicherweise auch Fördergelder aus EU-Programmen. Auf regionaler Ebene muss daher für jedes Almgebiet die optimale Schutz- und Beweidungsstrategie entwickelt werden, die sicherstellt, dass das Weidevieh seine „Aufgabe“ auf der Alm erfüllen kann. Andererseits müssen entsprechende Regelungen auch EU-weit angepasst werden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Gibt es Kompensationen für den Personal- und Materialaufwand beim Einfangen versprengter Tiere auf Weiden?

Die Folgekosten, zum Beispiel auch die Anreise des Tierarztes zur Fleischbeschau, sind in den einzelnen Ländern unterschiedlich geregelt – manchmal mehr oder weniger befriedigend. Es ist sinnvoll, auch diesen Aufwand bei Kompensationsregelungen zu berücksichtigen.

Können Herdenschutzhunde helfen, Angriffe durch Wölfe zu verhindern?

Ja! Ausgebildete Herdenschutzhunde bieten Schafherden – oder Herden anderer Nutztiere – guten Schutz. Die Hunde müssen jedoch sorgfältig ausgebildet und betreut werden. Damit die Hunde kein Fehlverhalten entwickeln, braucht es regelmäßige Kontrollen erfahrener Personen. Überdies ist es nötig, die Haltungsbedingungen bzw. das Beweidungssystem der Schafe (Nutztiere) anzupassen, damit die Hunde effektiv eingesetzt werden können. Für einzelne Kleinstherden rechnet sich der Einsatz der Hunde meistens nicht.

Herdenschutzhunde bewachen „ihre" Herde und sind fähig, Wolfsangriffe abzuwehren.

Wer übernimmt die Kosten für Anschaffung, Unterhalt, Pflege und Versicherung von Herdenschutzhunden?

Eine zufriedenstellende, praktikable Lösung sollte in den betroffenen Regionen erarbeitet werden. In Deutschland gibt es teilweise Unterstützung bei der Anschaffung von Herdenschutzhunden. Grundsätzlich ist der Einsatz von Herdenschutzhunden erst bei größeren Schafherden wirtschaftlich sinnvoll.

Können Herdenschutzhunde im Winter problemlos auf dem Bauernhof gehalten werden?

Grundsätzlich ja. Aber die Hunde sollten mit Menschen und Schafen zusammen gehalten werden und bei erfahrenen Hundehaltern leben. Da die Hunde sehr wachsam sind, melden sie in der Regel jeden Passanten. Das Bellen kann daher abhängig von der Lage eines Betriebs problematisch werden. Die Hunde sollten lernen, dass fremde Menschen und Hunde kommen und gehen. Es lohnt daher die Überlegung, Herdenschutzhunde über den Winter in geeigneten Betrieben in Pension zu geben.

Können Herdenschutzhunde in touristisch stark genutzten Gebieten eingesetzt werden?

Grundsätzlich ja, wenn man es versteht, mit den Hunden sachkundig umzugehen und fachmännisch auf ihre Arbeit vorzubereiten. Wichtig ist ein stabiles Wesen der Hunde und deren Erfahrung im Kontakt mit anderen Hunden, Touristen, Kindern oder Mountainbikern. Deshalb werden in einigen Ländern Eignungstests und Prüfungen für Herdenschutzhunde entwickelt. Ähnlich wie bei anderen „arbeitenden" Hunderassen wird so sichergestellt, dass sowohl in der Zucht wie auch im praktischen Einsatz nur voll taugliche Hunde zum Einsatz kommen. In „Wolfsländern" sollten dergleichen Tests und die Überprüfung der Arbeit von Herdenschutzhunden selbstverständlich sein. Hier besteht zum Teil starker Nachholbedarf. Auch Touristen brauchen im Übrigen Verhaltensregeln in Gebieten mit frei weidendem Vieh, Herdenschutzhunden und Wölfen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Können Esel oder Lamas in einer Schafherde Wölfe abschrecken?

Esel sind wachsame und wehrhafte Tiere mit einer natürlichen Abneigung gegenüber allen Hundeartigen. Wenn sich eine Herde an die Anwesenheit von Eseln gewöhnt hat, warnen die Esel frühzeitig vor Beutegreifern oder wildernden Hunden. Als Abschreckung gegenüber Hunden, Luchsen und einzelnen Wölfen haben sich Esel unter bestimmten Voraussetzungen bewährt. Esel haben beim Schafsschutz mehr eine alarmierende als abwehrende Funktion. Gegenüber kleineren Beutegreifern, wie Luchsen, haben sich auch Lamas bewährt. Zum Schutz vor Wölfen werden sie jedoch nicht empfohlen.

Können Herdenschutzhunde auch andere Nutztiere als Schafe schützen?

Ja, die Hunde haben ursprünglich den ganzen Hof bzw. das Schäfercamp mit allen Tieren geschützt. Zunächst müssen sie sich an ihre neue Herde gewöhnen, so wie Ziegen oder Pferde ihr neues Herdenmitglied akzeptieren müssen. Nach einer sogenannten Integrierungsphase leben Herde und Schutzhund gemeinsam. Der Hund stellt sich dann wie gewohnt jeder Bedrohung seiner Herde entgegen.

Sind Herdenschutzhunde die einzige Möglichkeit, um Weidevieh vor Wolfsangriffen zu schützen?

Nein. Es gibt verschiedene Möglichkeiten, Weidetiere zu schützen. Je nach Art, Haltungsbedingungen, Gelände u. Ä. genügt es vielleicht, mit Elektrozäunen zu arbeiten oder mit Herdenschutzhunden. Deren Zahl sollte sich an der Größe der zu schützenden Herde und dem Gelände orientieren. Und manchmal ist es unvermeidlich, dass Hirten und ihre Hütehunde – meist von Herdenschutzhunden begleitet – die Herde betreuen. Der Einsatz von fachkundigen Hirten hat eine Reihe von Vorteilen: Die Herde wird bestens versorgt, weil der Hirte sie zu jeweils passenden Weiden führen kann. Die Weideflächen werden optimal abgegrast, Über- und Unterbeweidung vermieden. Und der Hirte kann sich um setzende Schafe, junge Lämmer, kranke und verletzte Tiere kümmern. Hirte, oder besser Tierwirt, ist zum Beispiel in Deutschland ein anerkannter Lehrberuf, der hohes Fachwissen und Können erfordert.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wolf und Jagd

Bei ihrem Wirken müssen sich Jäger an den Wildtieren orientieren. Taucht ein neuer „Mitbewohner“ im Revier auf, kommt es zwangsläufig zu Veränderungen, die zu Fragen Anlass geben. Einige davon lassen sich schon heute gut beantworten, bei anderen fehlen noch Erfahrungen.

Werden nur schwache und kranke Tiere vom Wolf gerissen?

Nein. Der Wolf nimmt, was „leicht geht“. Deshalb machen kranke und schwache Tiere auch einen Großteil der Beute aus – aber eben nicht ausschließlich (siehe auch Seite 26 ff.).

Spezialisiert sich der Wolf auf eine bestimmte Sorte Wild?

Normalerweise nicht. Ausnahmen können Wildtiere sein, die wenig natürliche oder für ein Gebiet ungeeignete Abwehrstrategien besitzen, zum Beispiel Muffelwild. Zudem zeigen Wölfe, je nach Region, oft eine Präferenz für bestimmte Arten. Das sind meist solche, die besonders häufig vorkommen oder besonders leicht zu erbeuten sind. Diese Präferenz kann im Jahresverlauf wechseln. Wölfe erlernen aber auch bestimmte Verhaltensweisen, die es ihnen ermöglichen, bei einer Beuteart besonders erfolgreich zu sein. Daraus kann sich die Bevorzugung einer Art oder einer „Jagdweise“ entwickeln.

Kann der Wolf auch kapitale, gesunde und alte Tiere töten und verletzen?

Ja, wenn die Umstände dem Wolf entgegenkommen.

Links: Wildtiere stellen sich mit der Zeit auf die Anwesenheit von Wölfen ein. Auch Jäger müssen sich entsprechend anpassen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wird gerissenes Wild auf die Abschussplanung bei der Jagd angerechnet?

Gefundene Risse gelten als Fallwild und werden in der Statistik als solches geführt. Ob es auf die Abschussplanung im Revier angerechnet wird, können die jeweiligen Landesjagdgesetze regeln. Möglich wäre es, eine bestimmte „Wolfsquote“ bei der regionalen Abschussplanung zu berücksichtigen. Bei der Höhe dieser Quote orientiert man sich am besten am Verhältnis zwischen jagdlichen Abschüssen und Wolfsrissen sowie an den Erfahrungen, die in anderen, vergleichbaren Ländern gesammelt werden.

Erhalte ich Schadensersatz für vom Wolf gerissenes Wild?

Nein, Wildtiere gelten nach den Jagdgesetzen als herrenlos und gehören niemandem. Der Jäger hat ein Nutzungsrecht. Er kann daraus keinen Eigentumsanspruch geltend machen.

Gegen drei Wölfe hat das junge Wildschwein, ein sogenannter Überläufer, kaum eine Chance.

Wird sich der Zuwachs des Bestands ändern, wenn der Wolf in der Gegend ist? Muss ich dann auch meine Abschussplanung anpassen?

In den Anfangsjahren, als die Wölfe begannen, in Sachsen heimisch zu werden, haben sich die Strecken von Rot-, Reh- und Schwarzwild gegenüber dem Stand vor dem Auftauchen der Wölfe nicht verringert. Untersuchungen mit besendertem Rotwild und Wölfen zeigen, dass sich das Wild relativ rasch auf die Anwesenheit des neuen „Mitspielers“ einstellt. Untersuchungen in Skandinavien, Slowenien und Italien legen nahe, dass dort Wölfe keinen wesentlichen Einfluss auf die Dynamik ihrer Beutetierpopulationen nehmen, doch sind die Ergebnisse nicht in allen Regionen einheitlich und je nach Beutetierart unterschiedlich.

Aus Nordamerika ist zum Beispiel bekannt, dass Wölfe durchaus einzelne Arten – wie beispielsweise die Elche im kanadischen Yukon – limitieren können. Wildart, Lebensraum und andere Faktoren, vor allem der Einfluss des Menschen spielen dabei eine Rolle, wie sich ein Wolfsbestand auf die einzelnen Beutetierpopulationen auswirken kann. Ungewiss ist auch, wie sich Gebiete entwickeln, in denen sich Wildtiere „künstlich“ sammeln, zum Beispiel wegen Fütterungen, oder wenn die Tiere an der Nutzung bestimmter, für sie gut geeigneter Rückzugsgebiete gehindert werden. Dazu sind entsprechende Untersuchungen nötig. Es erscheint aber ratsam, dass der Abschussplan die Anwesenheit und die Risse durch große Beutegreifer berücksichtigt.

Tötet der Wolf seine Beutetiere immer sofort, oder haben verletzte auch eine Chance zu entkommen?

Das hängt vom Jagdgeschick des Wolfs und von der Stärke des Beutetieres ab. Ein entkommenes, verletztes Wildtier wird von Wölfen verfolgt. Steht das Wild dicht gedrängt, zum Beispiel in einem Gatter, können die Tiere auch nur verletzt werden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Muss ich gerissenes Wild entsorgen und alle Risse melden?

Gerissenes Wild sollte nicht entsorgt werden. Wölfe können davon noch fressen und müssen nicht erneut Beute machen. Jedoch müssen gerissene Nutztiere in der betreffenden Region gemeldet und zurzeit noch nach der EU-Hygieneverordnung entsorgt werden. Änderungen zur Unterstützung von Beutegreifern und Aasfressern werden aber derzeit verhandelt.

Jagen Wölfe auch nachts?

Ja. Sie jagen dann, wenn auch ihre Beutetiere aktiv sind oder die Nacht ihnen größeren Jagderfolg verspricht. In Gebieten, in denen Wildtiere unter starkem Verfolgungsdruck stehen, haben viele dieser Tiere ihre Hauptaktivitätszeit auf die Dämmerung und Nachtstunden verlegt. Deshalb sind zu dieser Zeit auch Wölfe aktiv.

Kann der Wolf Standwild aus meinem Revier in Nachbarreviere treiben?

Ja, zumindest vorübergehend kann Wild seinen Standort wechseln und andere Einstände (Aufenthaltsorte) aufsuchen. Untersuchungen zu dieser Fragestellung sind nötig.

Sind Zählungen, die ich im Frühjahr mache, im Herbst noch brauchbar, oder ist das vom Wolf beunruhigte Wild ständig auf großer Fläche unterwegs?

Sobald Wölfe in einem bestimmten Gebiet unterwegs sind, werden sich die Wildtiere auf jenen Flächen bevorzugt aufhalten, auf denen sie sich sicher fühlen. Das erfordert dann gegebenenfalls eine Anpassung der Art und Weise, wie bisher die Anzahl und Zusammensetzung einer Population von Beutetieren ermittelt wurde. Womöglich verändert sich auch deren Zuwachs und Sterblichkeit. Alle diese Daten sollten in die Abschussplanung einfließen. Grundsätzlich besteht bei dieser Frage noch Untersuchungsbedarf.

Werden durch den Stress, den der Wolf verursacht, mehr Tiere sterben und die Winterverluste steigen?

Das ist eher unwahrscheinlich. Die Wölfe verursachen keinen allgemeinen Dauerstress bei Wildtieren, nur bei den gerade bejagten Tieren für relativ kurze Zeit während Hetze und Angriff. Sind die Tiere aber aus anderen Gründen dauerhaft gestresst, verursacht der durch Beutegreifer ausgelöste Stress sein Übriges.

Wölfe sind dem allgemeinen Gesundheitszustand des Wildbestands eher förderlich. Natürliche Verluste im Winter werden wahrscheinlich sinken – das ist aus anderen Gebieten bekannt –, weil geschwächte Tiere eher vom Wolf gerissen werden, bevor sie beispielsweise langsam verhungern. Wölfe befördern dadurch die natürliche Auslese. Krankheiten werden sich langsamer und seltener ausbreiten. Die genannten Einflüsse sollten auch hierzulande noch genauer untersucht werden.

Darf ich in der Notzeit Wild füttern oder lockt das den Wolf an?

Die Fütterung von Wildtieren ist dort gerechtfertigt, wo Lebensräume verloren gegangen oder nicht mehr zugänglich sind. Außerdem dienen diese Fütterungen dazu, Pflanzenfresser von solchen Gebieten fernzuhalten, in denen schadensempfindliche Pflanzen, meist Jungbäume, vom Fraß geschützt werden müssen. Gewiss: Solche Fütterungen sind auch geeignet, Wölfe anzulocken. Ob und wie häufig Wildfütterungen aber von Wölfen in Anspruch genommen werden, scheint von verschiedenen Faktoren abzuhängen, die noch kaum untersucht wurden.

Kann man den Wolf von Winterfütterungen fernhalten?

Nein. Man kann bis zu einem gewissen Grad verhindern, dass Wölfe in ein Wintergatter dringen, sie aber nicht von einer offen zugänglichen Winterfütterung fernhalten.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Kann ich weiterhin Wild mit einer Kirrung anlocken oder lockt das auch den Wolf?

Eine Kirrung ist nur geringes Futterangebot, das es dem Jäger erlaubt, gezielt Tiere anzulocken und zu erlegen. Ob die Wölfe im Lauf der Zeit lernen, Kirrungen auszunutzen, ist ungewiss, aber nicht unmöglich. Das dürfte von der Art und Häufigkeit der Kirrung abhängen.

Wenn beispielweise Rotwild aus Angst vor dem Wolf nicht zur Fütterung zieht, werden dann Schäden im Umfeld zunehmen?

Das ist möglich. Umfeldschäden sind jedoch abhängig von den waldbaulichen Strukturen und etwa Ruhezonen. Deshalb sind auch gewisse Anpassungen notwendig, zum Beispiel bei der Auswahl eines Fütterungsstandortes und seines Umfelds und vor allem von passenden Rückzugsgebieten für die Wildtiere. Dabei gilt es, sowohl dem Sicherheitsbedürfnis des Wildes als auch der Schadensanfälligkeit der Flächen Rechnung zu tragen. Auf jeden Fall besteht weiterer Untersuchungsbedarf bei dieser Frage.

Muss der Revierpächter und Jäger für erhöhte Wildschäden zahlen?

Die Landesjagdgesetze und darauf beruhende Pachtverträge regeln die Zahlung von Wildschäden. Zurzeit spielt es für den Gesetzgeber keine Rolle, warum der Wildschaden entstanden ist (gewünschte Baumarten, Waldstruktur, Störungen). In der Regel müssen Jagdausübungsberechtigte den Schaden tragen. Bevor nicht gut belegte Erkenntnisse aus entsprechenden Untersuchungen vorliegen, sollte es möglich sein, dass die Beteiligten flexibel bei der Bemessung von etwaigen Schadensforderungen reagieren können. Auf jeden Fall muss diese Frage auch in den jeweiligen Managementplänen berücksichtigt werden.

Was passiert, wenn der Wolf in ein Wintergatter eindringt? Bleibt er dann so lange, bis er alle Stücke gerissen hat?

Nein, aber möglicherweise wird er mehrere Tiere verletzen oder gar reißen. Das ist von der Größe des Gatters, der Anzahl der Tiere und den Versteck- und Fluchtmöglichkeiten des Wildes abhängig. Noch fehlen aber entsprechende Erfahrungen und Untersuchungen.

Wenn sich die Tiere in panischer Angst im Gatter verletzen, erhalte ich dafür Entschädigung?

Bei Wildtieren in einem Wintergatter gilt das gleiche Recht wie bei Wildtieren außerhalb des Gatters: keine Entschädigung für Wolfsrisse. Bei Gattertieren in einem landwirtschaftlichen Wildgatter mit Eigentumsansprüchen der Besitzer können einzelne Bundesländer andere Regelungen treffen.

Sollte das Wild aus einem Wintergatter ausbrechen, treten sicher Wildschäden auf. Muss ich die zahlen?

Nach bisher gültiger Regelung ist das der Fall. Entsprechende Anpassungen und flexible Reaktionsmöglichkeiten wären aber in Wolfsgebieten sinnvoll.

Werden Wildschäden zunehmen, wenn der Wolf im Revier ist?

Wildschäden können sowohl zunehmen als auch abnehmen. Gesicherte Erkenntnisse liegen dazu nicht vor. Bisher gibt es einige Untersuchungen in verschiedenen Wolfsgebieten. Es scheint – bei aller Verschiedenheit der Studien –, dass das Ausmaß von sogenannten Wildschäden, und wie diese definiert und toleriert werden, von vielen Faktoren abhängt. Und es scheint, dass der Wolf nur einen Teil dazu beisteuert.

Kann ich bei einer Nachsuche noch meinen Hund schnallen (selbstständig dem Wild nachsetzen lassen) oder riskiere ich dessen Tod?

Auf kurze Distanz ist es eher unwahrscheinlich, dass der Hund dem Wolf begegnet. Trifft der Hund während oder nach der Hetze auf Wölfe – und ist weit entfernt vom Hundeführer –, wird er verjagt oder angegriffen. Das Risiko für Hunde ist erhöht.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wird das Wild schwieriger zu bejagen?

Das ist möglich, insbesondere in der Anpassungsphase des Wildes und in Abhängigkeit der Revierverhältnisse. Ob die Jagd insgesamt schwieriger wird, hängt auch davon ab, wie bisher gejagt wurde und ob der Jäger bereit ist, seine Bejagungsweise zu ändern und anzupassen. Erfahrungen und Untersuchungen für mitteleuropäische und alpine Verhältnisse fehlen noch, sollten aber dringend erhoben werden.

Wird das Wild heimlicher, wenn Wölfe im Revier sind?

Das kann sein, insbesondere in der Gewöhnungsphase. Für die Lebensräume in Mitteleuropa fehlen oft noch aussagekräftige Daten, wie sich die Beutetiere verhalten, wenn Wölfe zugegen sind. In Sachsen und Italien haben entsprechende Untersuchungen keinen Einfluss der Wölfe auf die Sichtbarkeit des Wildes gefunden.

Wird sich der Brunftverlauf beim Schalenwild verändern?

Die Brunftplätze bei Rot-, Stein- und Gamswild richten sich nach den guten Einständen* des weiblichen Wildes. Daher ist denkbar, dass es zu Veränderungen kommen kann. Bei Untersuchungen von besendertem Rotwild im sächsischen Wolfsgebiet zeigte sich kein dauerhafter Einfluss der Wölfe auf den Verlauf der Brunft. Jedoch gibt es auch ohne Wölfe jedes Jahr zum Teil starke Veränderungen im Verlauf und der Dauer der Rotwildbrunft. Die männlichen Akteure bei der Brunft sind unter normalen Umständen zu groß und wehrhaft, um von Wölfen angegriffen zu werden. Weitere Untersuchungen in anderen Wolfsgebieten wären auch hier sinnvoll.

** Unter Einstand – einem Ausdruck aus der Jägersprache – versteht man das Gebiet, in dem sich ein Wildtier aufhält.*

Auch jetzt, wo der Wolf zurück ist, hat die Jagd Berechtigung und Zukunft.

Ist die Jagd aus Ansitz oder Kanzel noch weiter möglich oder fängt der Wolf alles weg?

Die Jagd von Ansitz oder Kanzel ist weiter möglich. Diese Form der Jagd wird auch in anderen Regionen mit Wolfspopulationen praktiziert. Die jagdlichen Infrastrukturen in Deutschland und Österreich sind sehr gut ausgebaut. Gewisse Anpassungen an Standort, Strategie und Zeitaufwand können allerdings nötig werden.

Wie gefährlich sind Drückjagden für die Durchgeh-Treiber und die Hunde?

Für die Treiber ist das ungefährlich, es sei denn, sie treiben einen Wolf in die Enge oder greifen ihn an. Trifft der Hund beim weiträumigen, eigenständigen Jagen auf Wölfe, kann das für ihn kritisch werden. Je mehr Menschen sich im Gebiet aufhalten (Drückjagd), desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sich die Wölfe zurückziehen. Um Wölfen eine Rückzugschance zu geben, kann man die Hunde etwas verzögert in das Treiben entlassen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Lassen sich noch Drückjagden durchführen oder muss ich damit rechnen, dass das Wild nur noch hochflüchtig unterwegs ist?

Drückjagden werden auch in anderen Regionen mit Wolfsbestand durchgeführt. Bei den Untersuchungen in Sachsen zeigte sich keine erhöhte „Nervosität“ oder Fluchtbereitschaft des Rot- oder Schwarzwildes.

Kann es sein, dass sich Wild bevorzugt in befriedete Bezirke (z. B. Ortschaften) flüchtet, um sich dort vor dem Wolf in Sicherheit zu bringen?

Nein, weil Wölfe die Wildtiere auch dort bejagen würden. Es kann aber bei einer Hetzjagd vorkommen, dass das flüchtige Wildtier „aus Versehen“ in befriedete Bezirke flüchtet und dort vom Wolf gestellt wird, zum Beispiel an einem Hindernis.

Wenn ich den Abschuss in meinem Jagdrevier nicht erfüllen kann, muss ich dann trotzdem mit Sanktionen rechnen?

Nach der bisherigen Regelung „ohne Wolf“, ja. Deshalb sollte der Abschussplan entsprechend angepasst und zumindest in der Anpassungsphase des Wildes flexibel gehandhabt werden.

Der Wolf ist eine international geschützte Tierart. Darf man mir die Jagdausübung in meinem Revier einschränken, gar untersagen, weil die Jagd den Wolf in Mitleidenschaft zieht?

Das könnte sein, wenn die Jagdausübung das Leben der Wölfe tatsächlich beeinträchtigen würde. Zum Beispiel muss im Bereich der Wurfhöhle zur Zeit der Jungenaufzucht jede Störung vermieden werden. Ansonsten wird der Wolf durch die Jagd nicht nachhaltig beeinträchtigt.

Müssen Pachtverträge neu verhandelt werden, wenn der Wolf in mein Revier einwandert?

Der Pachtvertrag wird durch das Auftauchen des Wolfs nicht außer Kraft gesetzt. Auch Krankheiten oder Naturkatastrophen verändern das laufende Pachtverhältnis nicht, da es sich immer um natürliche Veränderungen im Revier handelt und die Pacht keinen Anspruch auf Jagderfolg beinhaltet. Bei Neuverhandlungen wird sich unter Umständen ein neuer (höherer oder niedrigerer) Marktwert bilden.

Ziehen Gebiete mit hoher Wilddichte Wölfe an?

Wölfe breiten sich auf der Fläche aus. Die Reviergrößen von Wölfen werden bei großräumig hoher Wilddichte eher kleiner als in nahrungsärmeren Gebieten. Innerhalb eines Reviers wirken Konzentrationen von Beutetieren, ungeschützten Schafherden oder Futterangeboten auf Wölfe sicher attraktiv und beeinflussen wahrscheinlich deren räumliches Verhalten. Genaue Untersuchungen dieser Fragen sind für mitteleuropäische und alpine Verhältnisse notwendig.

Können Wölfe hohe Bestände von Reh-, Rot-, Gams- und Schwarzwild (Schalenwild) reduzieren?

Bisher gibt es für Mitteleuropa keine Hinweise darauf, dass Wölfe die Dichte eines Wildbestandes dauerhaft reduzieren. Weder in der Lausitz, in Italien noch in Slowenien oder der Slowakei wurde ein direkter Zusammenhang zwischen Schalenwilddichte, Jagderfolg und Wolfsvorkommen gesichert dokumentiert. Auch zeigen entsprechende Untersuchungen in Skandinavien, dass die Dichten großer Beutetiere nicht „automatisch“ von Wölfen gesenkt werden. Eine Senkung des Wildbestandes ist allerdings aus Teilen Nordamerikas bekannt. Hier regulieren Wölfe in einigen Gebieten den Elchbestand.

Jedoch ist die Dichte eines Wildbestandes immer ein Produkt vieler verschiedener Einflussgrößen, unter denen das Nahrungsangebot das Wichtigste ist. Hohe Wildtierbestände gibt es wegen eines hohen Nahrungsangebots. Das kann auf natürliche Weise entstehen, zum Beispiel nach Windwürfen, wenn großflächig neuer Wald aufwächst, oder in

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

warmen Jahren, wenn viele Bucheckern und Eicheln produziert werden, die von Wildschweinen geschätzt werden. Auch künstliche Nahrungsquellen oder bestimmte landwirtschaftliche Nutzung können die Dichte von Pflanzenfressern erhöhen. Richtig ist allerdings, dass die Beutetiere womöglich ihre Einstände, Rückzugsflächen und ihr Verhalten ändern. Doch noch gibt es dazu mehr Fragen als Antworten, sodass weitere Untersuchungen unter den besonderen Gegebenheiten Mitteleuropas und des Alpenraumes notwendig sind.

Sinkt die Jagdstrecke, wenn Wölfe in ein Gebiet einwandern?

Das ist davon abhängig, wie dicht die Jagdstrecke an der maximalen Nutzungsgrenze liegt, bevor die betroffene Wildtierpopulation abzunehmen beginnt. In den meisten in Mitteleuropa und im Alpenraum untersuchten Gebieten ist die Jagdstrecke nach einer Rückkehr von Wölfen nicht wesentlich gesunken. Für viele Jäger sind große, gesunde Wildtiere eine willkommene Beute. Der Wolf hingegen hält sich bevorzugt an schwächere und kränkere Stücke, die er mit geringerem Aufwand reißen kann. Einige Wildarten reagieren aber sehr empfindlich und lassen sich von Wölfen tatsächlich in ihren Beständen stark zurückdrängen. Muffelwild etwa zählt zu diesen Arten. Grundsätzlich haben viele Faktoren Einfluss auf die Jagdstrecken, nicht zuletzt die Jagdmotivation der Jäger.

Wird bei niedrigen Wilddichten vermehrt Weidevieh gerissen?

Ja, wenn das Weidevieh unzureichend geschützt ist. Bei geringem Beuteangebot verschmähen Wölfe selbst Müll und Lebensmittelreste nicht, wenn diese zugänglich sind. Verändert sich das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Wölfen und Wildtieren, wächst die Neigung der Wölfe, sich ersatzweise am Weidevieh schadlos zu halten. Wenn Weidevieh vor Wölfen geschützt wird, werden die Beutegreifer ihr Territorium entsprechend vergrößern.

Rechts: Im Bergwald ist Rehwild zwar eine regelmäßige, aber untergeordnete Beute

©Umweltverband WWF Österreich; download unter w

Wolf und Forstwirtschaft

Auch Waldarbeiter und Forstleute bewegen sich im Lebensraum des Wolfs. Grund genug, eventuelle Einflussfaktoren zu prüfen.

Muss ich mit Einschränkungen meiner forstwirtschaftlichen Arbeit rechnen, wenn der Wolf in meinem Wald auftaucht? Zum Beispiel im Winter oder beim Zaunbau?

Zwar handelt es sich beim Wolf um eine sogenannte FFH-Art*, die als solche einen hohen Schutzstatus genießt. Einschränkungen sind aber nur im Umkreis von Wurfhöhlen zu befürchten. Dort muss zur Zeit der Jungenaufzucht jede Störung vermieden werden. Darüber hinaus ist aber die übliche land- und forstwirtschaftliche Nutzung einer Fläche, in der Wölfe leben, gesetzlich nicht eingeschränkt. Beim Bau von Zäunen sollte man darauf achten, dass nicht die Welpen in ihrem Wurfbau eingezäunt werden.

Wird es häufiger zu Wildschäden kommen, wenn der Wolf hier lebt?

Gut möglich. Aber auch das Gegenteil ist denkbar. Die Frage der Waldschäden ist maßgeblich abhängig von der jeweiligen Waldstruktur sowie anderen Faktoren (Wildarten, Störungen). Ein entscheidender Faktor ist das natürliche Nahrungsangebot für das Wild und die Waldzusammensetzung.

Wenn ich wegen des Wolfs keine Jagdpächter meiner Flächen finde, bekomme ich dann eine Entschädigung?

Nein, dafür gibt es keine rechtlichen Grundlagen. Hohe Wildschäden und geringe jagdliche Erlöse können den Wert eines Reviers verringern. Die Situation im Alpenraum mit zum Teil weit ungünstigeren Wintereinständen, mächtigen Schneelagen und einem hohen Anteil an Schutz- und Bannwald muss jedoch genauer untersucht werden.

**FFH ist die Abkürzung für die EU-Richtlinie „Fauna-Flora-Habitat“, die zum Ziel hat, die Artenvielfalt in den EU-Staaten durch den Erhalt der natürlichen Lebensräume sowie wild lebender Tiere und Pflanzen zu sichern.*

Wolf und Forstwirtschaft – hier sind noch einige Fragen zu beantworten.

Wer wird den Abschuss erledigen, wenn die Flächen nicht mehr verpachtet werden können?

Diese Frage ist in den einzelnen Bundesländern verschieden, zum Teil gar nicht geregelt. Sollten entsprechende Fälle auftreten, wie sie beispielsweise bei hohen Schwarzwildschäden befürchtet werden, müssen neue Wege und Verantwortlichkeiten geschaffen werden – zum Beispiel durch den Aufbau einer großflächig agierenden Wildhut nach dem Vorbild der Schweizer Kantone.

Kann der Pächter die Pacht mindern, wenn der Wolf durch sein Revier zieht?

Nein. Das Auftreten von Wölfen gilt nicht als hinreichender Grund, um einen bestehenden Pachtvertrag zu verändern oder vorzeitig zu kündigen. Die Übertragung des Jagdrechts an einen Pächter beinhaltet nicht die Garantie für bestimmte Jagderfolge.

Wie sicher ist ein Waldarbeiter, wenn er allein unterwegs ist?

Sicher, solange die Wölfe nicht angefüttert werden. Wölfe neigen sogar dazu, ihre Welpen und Höhlen nicht gegenüber Menschen zu verteidigen. Lieber warten sie ab, bis sich eine Gelegenheit bietet, um die Welpen in ein neues Versteck zu bringen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wolf und Tourismus

Landschaft und Natur sind die Geschäftsgrundlage des regionalen Tourismus. Entsprechend betrifft eine neue, medienwirksame Wildart wie der Wolf auch den regionalen Tourismus.

Sind Wanderer auf den Wegen durch Wölfe gefährdet?

Nein. Gefahren für Wanderer, Mountainbiker oder Tourenskifahrer sind sehr gering. Das zeigt sich in allen bekannten Wolfsgebieten Europas.

Können wir noch zu Veranstaltungen abseits von Dörfern oder Siedlungen einladen, ohne die Besucher einer Gefahr auszusetzen?

Ohne Vorbehalte: Ja.

Sind Kommunen und Touristiker haftbar, wenn sich auf den von ihnen ausgewiesenen und beschilderten Wanderwegen ein Unfall mit dem Wolf ereignet?

Nein. Hier verhält es sich so wie bei Unfällen, bei denen andere Wildtiere beteiligt sind. Überdies ist die Wahrscheinlichkeit extrem gering, dass sich auf Wanderwegen Unfälle mit Wölfen ereignen. Eine „Verkehrssicherungspflicht“ ist nicht gegeben.

Geocaching ist recht populär. Darf man das noch bedenkenlos durchführen?

Die Wölfe – wie auch alle anderen Wildtiere – sollten in ihren Rückzugsgebieten und insbesondere während der Welpenaufzucht nicht gestört werden. Geocacher haben daher in den betroffenen Gebieten nichts zu suchen.

Links: Aus der Anwesenheit großer Beutegreifer lässt sich auch im Alpenraum touristisches Kapital schlagen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Sollen Kommunen und Touristiker ihre Gäste auf mögliche Gefahren durch Wölfe hinweisen – beispielsweise in Prospekten, auf Websites oder Hinweisschildern?

Auf eine Gefährdung für frei herumlaufende Hunde sollte hingewiesen werden. Die Bereitstellung allgemeiner Informationen über Verhaltensweisen und den Umgang mit regional beheimateten Wildtieren ist grundsätzlich wünschenswert. Darin sollten auch Ansprechpartner bei Sichtungen von Wölfen genannt werden.

Von Wölfen geht keine direkte Gefahr aus. Aber generell sollte gelten: kein Freizeitspaß dort, wo sich Wildtiere aufhalten. Freizeitsport gehört auf ausgewiesene Wege und Plätze. Bewegen sich Menschen abseits von Wegen und Pisten durch Rückzugsflächen für Wildtiere, können sie umgekehrt zur Gefahr für Wildtiere werden.

Kann es sein, dass wir bestimmte Wege oder Routen sperren müssen, weil der Wolf gestört werden könnte?

Das wäre ungewöhnlich. Aber Sperrungen in Gebieten, wo seltene und geschützte Arten ihre Jungen aufziehen, sind möglich. Das könnte neben Raufußhühnern auch einmal den Wolf treffen.

Müssen wir damit rechnen, dass Gäste unsere Region meiden werden, vor allem solche mit kleinen Kindern?

Das kann in der Anfangsphase der Fall sein, wenn den Gästen und Einheimischen nicht frühzeitig sachliche, gute Information und Aufklärung angeboten werden.

Dürfen wir noch für besondere touristische Aktivitäten werben, bei denen man abseits von Wegen unterwegs ist, zum Beispiel bei Varianten des Skifahrens?

Direkt von Wölfen geht keine Gefahr aus. Aber Aktivitäten dieser Art sollten generell nicht dort praktiziert werden, wo sich Wildtiere aufhalten, sondern auf den für Freizeitsport ausgewiesenen Bereichen und Wegen. Bewegen sich Menschen im Winter oder in der Balz- und Brutzeit abseits von Wegen und Pisten durch Einstände, können sie generell zur Gefahr für Wildtiere werden.

Gibt es denn überhaupt Regionen, in denen Wölfe leben, die touristisch erschlossen sind und von Gästen stark frequentiert werden?

Ja, erfolgreicher Tourismus in Wolfsregionen ist möglich. Das belegen viele Beispiele aus dem sächsischen Wolfsgebiet, aus den französischen Westalpen, der Hohen Tatra in der Slowakei, aus touristisch attraktiven Gebieten Sloweniens und aus gut erschlossenen Regionen der rumänischen Karpaten. Allerdings werden diese Gebiete nie flächendeckend vom Tourismus genutzt. Zumeist konzentriert sich der in bestimmten Zonen. Ein Wolfsterritorium reicht darüber hinaus. Fühlt sich der Wolf durch touristischen Rummel gestört, wird er sich in solchen Regionen nicht ansiedeln, sondern allenfalls durchziehen.

Lässt sich aus der Anwesenheit von Wölfen auch touristisches Kapital schlagen?

Auf jeden Fall. Denn kein Zweifel: Für Angebote wie „Wolfswanderungen“ oder „Spurenlesen“ werden sich viele interessierte Besucher finden. Der Wolf bietet dem regionalen Tourismus ein zusätzliches, attraktives Alleinstellungsmerkmal. Keinesfalls jedoch sollten Wölfe für Wanderungen oder Beobachtungen gezielt angelockt oder angefüttert werden. Auch das Aufspüren von Wölfen anhand frischer Fährten ist grob fahrlässig. Dagegen sind gute, fachlich kompetente Angebote „rund um die Leitart Wolf“ eine ausgezeichnete Gelegenheit, um auf die Bedürfnisse auch anderer Wildarten hinzuweisen und bei den Besuchern Verständnis für den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur und einer traditionsreichen Kulturlandschaft zu wecken.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Wolf und Naturschutz

Der Wolf ist eine geschützte Tierart. Seine Präsenz wird nicht ohne Einfluss bleiben auf das Artengefüge und die Beziehungen zwischen den Tierarten untereinander. In der Regel – und das wäre wünschenswert – wird sich das System ausbalancieren. Es ist Aufgabe des Naturschutzes, sich mit allen möglichen Konsequenzen zu beschäftigen. Sind Wanderer auf den Wegen durch Wölfe gefährdet?

Hat der Wolf Einfluss auf seltene Arten, zum Beispiel Bodenbrüter wie Raufußhühner?

Das ist im Einzelfall möglich. Allerdings gehören auch Fuchs, Schakal, Waschbär oder Marderhund zum Beutespektrum des Wolfs. Große Fleischfresser können so dazu beitragen, den Druck kleiner Beutegreifer auf ihre Beutearten zu vermindern, sodass sich positive und negative Auswirkungen die Waage halten. Seltene Tierarten werden für den Wolf immer nur eine „Zufallsbeute“ bleiben.

Kann der Wolf Arten zum Aussterben bringen?

Lokal ja, wenn es sich um Arten handelt, die entsprechend ihrer Natur entweder nicht an die Anwesenheit von Wölfen angepasst sind (was bei den heimischen europäischen Arten nicht der Fall ist) oder die in Lebensräumen angesiedelt wurden, in denen sie ihr natürliches Sicherheitsverhalten nicht ausüben können. Vor diesem Hintergrund scheint das in flachen Regionen lebende Muffelwild besonders gefährdet. Nach Mitteleuropa wurden sie vor etwa 100 Jahren mehrmals als Jagdwild ausgesetzt. In ihrer ursprünglichen Heimat auf den felsigen Mittelmeerinseln sind sie größtenteils ausgestorben oder stark gefährdet. In vielen Aussetzungsgebieten Deutschlands und Österreichs fehlen die felsigen Gebiete, in die sie sich bei Gefahr durch Wölfe instinktiv in Sicherheit bringen würden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Siedeln sich Wölfe besonders gern in Naturschutzgebieten an?

Meist sind diese zu klein, um Wölfe anzuziehen. Sie können aber als Ruhegebiete dienen, zum Beispiel für Wurfhöhlen oder als „Rendezvous-Plätze". Auch eignen sie sich als Brückenköpfe zwischen entfernt liegenden Lebensräumen. Große Gebiete ohne menschliche Störung und Jagddruck sind attraktiv. Nötig sind aber noch andere Attribute, damit sie den Ansprüchen genügen, die der Wolf an seinen eigenen Lebensraum stellt.

Fördert der Wolf seltene Tierarten?

Das ist möglich, wenn er die kleineren Beutegreifer wie Fuchs, Marder oder Dachs in Schach hält. Insgesamt kann der Wolf die Biodiversität einer Region erhöhen.

Was geschieht mit FFH*- und Almflächen, wenn die Schafhaltung in kriti- schen Gebieten aufgegeben wird?

Die geregelte Beweidung von besonders artenreichen Flächen, ob im Tal oder auf Almen, führt dazu, dass dort viele verschiedene Pflanzen vorkommen können. Werden solche Flächen zu wenig oder zu stark beweidet, nimmt deren Artenvielfalt ab. Die extensive Beweidung wird deshalb über verschiedene Förderinstrumente in den EU-Ländern gefördert. Die hierfür zuständigen Behörden und Organisationen der einzelnen Länder sind dazu verpflichtet, diese Flächen in ihrem schutzwürdigen Zustand zu erhalten. Dazu müssen praktikable Lösungsvorschläge und Alternativen erarbeitet werden. So stellt der Einsatz von fachkundigen Hirten vielerorts sicher, dass der Beweidungsdruck den Flächen angepasst wird. Gleichzeitig sind Schafherden, die von Hirten betreut werden, unterstützt von Herdenschutzhunden, gut gegen Wolfsangriffe geschützt. Naturschutzgerechte Schafbeweidung und Herdenschutz schließen sich deshalb nicht aus.

** FFH steht für Fauna-Flora-Habitat, einer Naturschutzrichtlinie der Europäischen Union.*

Kann die Koppelhaltung das Artenspektrum der Fläche verändern?

Ja, je nach Anzahl der Schafe pro Quadratmeter und der Weidedauer auf einer umzäunten Fläche.

Dürfen Wölfe in Gefahrensituationen getötet werden?

Nur dann, wenn sich Menschen in einer akuten Gefahrensituation befinden. Ansonsten braucht es für die Tötung von Wölfen eine Sondergenehmigung und gründliche Prüfung.

Die bedrohten Raufußhühner könnten sogar von der Anwesenheit des Wolfs profitieren – das zeigen Erfahrungen aus anderen Regionen.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Die von der Rückkehr der Wölfe verursachten „Kosten“ sind nicht gleichmäßig verteilt. Während einige gleichgültig mit den Schultern zucken, beklagen Betroffene Schäden und erleiden Verluste. Sie verlieren Vieh, müssen Bewirtschaftungsformen ändern. Andere können sich uneingeschränkt über die Rückkehr des großen Beutegreifers freuen. Langfristig haben Wildtiere nur dann eine Chance, in Frieden mit uns zu leben, wenn wir bereit sind, unseren Lebensraum mit ihnen zu teilen. Das Überleben der heimgekehrten Tiere setzt unser aller Akzeptanz voraus und den Wunsch, alle mit den Folgen einhergehenden Kosten solidarisch zu tragen. Damit Kosten und Nutzen eines Wildtieres, sei es Wolf oder Rothirsch, gleichberechtigt auf viele Schultern verteilt werden und keine Gruppe allein die Last zu tragen hat, müssen Rahmenbedingungen geschaffen und Weichen gestellt werden. Ziel sollte es sein, einerseits dem Wolf seine Rückkehr zu ermöglichen und andererseits ein möglichst konfliktarmes Zusammenleben zu gewährleisten, das auch die Interessen der unterschiedlichen Landnutzer (z. B. Land- und Forstwirtschaft, Jagd) sowie die des Naturschutzes berücksichtigt.

Auf drei Ebenen ist entsprechendes Handeln notwendig:

» Offene, ehrliche und kompetente Information und Kommunikation für und mit allen Betroffenen.

» Aufbau effektiver Strukturen für Sofortmaßnahmen in betroffenen Regionen.

» Entwicklung langfristiger Maßnahmen, die uns dazu verhelfen, auch zukünftig flexibel zu reagieren.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Information und Kommunikation – transparent, offen, ehrlich

» Objektive, fachliche Informationen und Bildungsangebote zum Thema Wolf (und zu anderen Wildtieren) müssen leicht zugänglich sein.

» Im Rahmen von Managementplänen werden detaillierte Bewertungskriterien für unterschiedliche Verhaltensmuster von Wölfen aufgestellt und öffentlich gemacht.

» Auf überregionaler Ebene werden Gesprächs- und Beratungsrunden mit Vertretern aller Beteiligten ins Leben gerufen.

» Diese Arbeitsgruppen müssen zielorientiert arbeiten und von einer unabhängigen, kompetenten und erfahrenen Person moderiert werden.

» Die Arbeitsgruppe legt auf der rechtlich gegebenen Basis Leitlinien für den Umgang mit dem Wolf (und anderen großen Beutegreifern) fest und benennt möglichen Untersuchungsbedarf.

» Die Leitlinien sind für alle politischen Gremien (von der Kreis- bzw. Bezirksebene bis hin zu den Ministerien) verpflichtend. Nötige Strukturen dürfen nicht nur auf dem Papier existieren, sondern müssen umgesetzt und personell kompetent besetzt werden.

» Die behördlichen Zuständigkeiten müssen bereits im Vorfeld geklärt sein. Der Wille zur Umsetzung und Zusammenarbeit muss auf allen Ebenen gleichermaßen bestehen.

» In den betroffenen Regionen sind kompetente und von Nutzergruppen akzeptierte Ansprechpartner zu etablieren.

» Die regionale Anlaufstelle berät zu allen Fragen rund um den Wolf.

» Sie kann bei Sofortmaßnahmen in Anspruch genommen werden und leitet aufkommende Fragen auch an übergeordnete Stellen und Arbeitskreise weiter.

» Die Kompetenzen der Anlaufstelle sind klar zu regeln. Sie sollten sich an bewährten Strukturen orientieren, zum Beispiel denen in der Schweiz, wo es kompetente Ansprechpartner zu allen Fragen rund um Wildtiere gibt, die in sämtlichen Planungs- und Entscheidungsprozesse als unabhängige Stimme eingebunden sind.

Sofortmaßnahmen – praxisgerecht, schnell, unbürokratisch

In den betroffenen Regionen müssen zur Vorbeugung von Schäden adäquate Präventivmaßnahmen ergriffen werden – zum Beispiel

» Maßnahmen zum Schutz von Weidevieh.

» Etablieren einer Anlaufstelle (eine Telefonnummer/ein Tag maximale Wartezeit).

» Information und Beratung über mögliche Präventionsmaßnahmen und deren finanzielle Unterstützung sowie Beratung zu Kompensationen und Hilfestellungen bei deren Beantragung.

» Anpassung und unbürokratische Aktualisierung von Präventions- und Kompensationszahlungen, zum Beispiel nicht nur für Risse, sondern auch für Folgeschäden, Verletzungen, erhöhten Aufwand beim Suchen von Tieren, Verlust von ausgebildeten Jagdhunden.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Die Öffentlichkeit und Interessengruppen müssen eingebunden werden. Offene Kommunikation ist das A und O im Wolfsmanagement.

Langfristige Maßnahmen – vorausschauend und regelmäßig angepasst

» Anpassung des Weidesystems von gefährdetem Viehbestand.

» Anpassung des Umgangs mit Wildtieren und bei deren Bejagung.

» Anpassung der Pflegemaßnahmen von Schutzgebieten, die durch eine extensive freie Schafhaltung organisiert werden.

» Anpassung von Pflegemaßnahmen in steilen Gebirgsregionen, um Erosions- und Lawinengefahren einzudämmen und Lebensräume zu erhalten.

» Begleitende Forschung in allen betroffenen Bereichen.

» Begleitende Bildungsarbeit:
  » Das Thema „Umgang mit Großen Beutegreifern“ wird in die Ausbildung von Land- und Forstwirten, Jägern und Berufsjägern aufgenommen.

  » Die Bedeutung von und der Umgang mit Großen Beutegreifern wird in die schulische Ausbildung der nächsten Generationen integriert.

» Aufbau der notwendigen Strukturen für ein fachgerechtes Monitoring, bei dem Verbreitung, Raumnutzung und Verhalten der Wölfe überwacht, Risse und Schadensfälle laufend protokolliert werden. Dabei wird nicht nur auf das Melden zufälliger Beobachtungen gewartet, sondern es werden gezielt entsprechende Spuren und Daten erhoben. Wildbiologen bleiben hierzu in ständiger Kommunikation und Zusammenarbeit mit Jägern, Forstarbeitern und Landwirten in der Region.

» Wildbiologische Raumplanung: Im Hinblick auf die Beutetiere des Wolfs, vor allem auf Rotwild, das ohne Wintergatter überleben soll, ist eine entsprechende Planung

» von Ruhe- und Nutzungszonen durch den Menschen sinnvoll.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Rechtlicher Schutzstatus des Wolfs
Der Wolf ist im Rahmen internationaler und nationaler Gesetze und Verordnungen geschützt. Auf internationaler Ebene sind folgende Richtlinien für den Schutz des Wolfs bedeutend:

Die *FFH-Richtlinie* (Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie 92/43/EWG) wurde 1992 von der EU in Kraft gesetzt und soll europaweit die Ausweisung und Erhaltung von Lebensräumen und Wildtieren regeln. Derzeit sind 372 Tier- und Pflanzenarten (u. a. der Anhänge I und II) in den Arten-Datenbanken der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-RL) erfasst. Der Wolf ist hier in Anhang IV (streng geschützte Art) aufgeführt, sein Lebensraum in Anhang II (Schutzgebietsausweisung). Die FFH-Richtlinie soll „zur Sicherung der Artenvielfalt durch die Erhaltung der natürlichen Lebensräume sowie der wild lebenden Pflanzen und Tiere (...)“ beitragen. Anhang IV ist eine Liste von Tier- und Pflanzenarten, die unter dem besonderen Rechtsschutz der EU stehen, weil sie selten und schützenswert sind. Da die Gefahr besteht, dass die Vorkommen dieser Arten für immer verloren gehen, dürfen ihre „Lebensstätten“ nicht beschädigt oder zerstört werden.

In Anhang II der Richtlinie werden Tier- und Pflanzenarten genannt, deren Habitate durch Schutzgebiete geschützt werden sollen. Die Artikel 12 bis 16 der FFH-Richtlinie enthalten die Bestimmungen zum Artenschutz. Hierunter fallen Maßnahmen für ein strenges Schutzsystem für die Tier- und Pflanzenarten in Anhang IV (Art. 12, Art. 13 FFH-Richtlinie), Maßnahmen zur Regelung der Entnahme und Nutzung der Tier- und Pflanzenarten in Anhang V (Art. 14) sowie Bestimmungen zum Fang und Transport von Arten der Anhänge IV und V (Art. 15).

Den genauen Wortlaut der Richtlinie und die entsprechenden Gesetze auf EU- und Bundesebene finden Sie auf folgenden Websites:
http://www.fauna-flora-habitatrichtlinie.de/

In der *Berner Konvention* haben sich 45 Staaten auf die Erhaltung und den Schutz wild lebender Pflanzen und Tiere und ihrer Lebensräume verständigt. Der Wolf ist in Anhang II (streng geschützte Tierarten) der Konvention aufgeführt. Die streng geschützten Tierarten des Anhangs II dürfen weder gestört noch gefangen, getötet oder gehandelt werden.
1997 wurde der Wolf über die Verordnung 338/97 in europäisches Recht im Anhang A übernommen. Die Verordnung wird von dem *Washingtoner Artenschutzabkommen* (CITES, Convention on International Trade in Endangered Species of the Wild Fauna and Flora) umgesetzt. Dem Washingtoner Artenschutzabkommen vom 3. März 1973 gehören 152 Staaten an. Es stellt Richtlinien für den Handel mit geschützten Tieren und deren Erzeugnissen auf und schränkt die Ein- und Ausfuhr der Tiere oder ihrer Teile (Felle, Schädel, Knochen ...) ein. Der Wolf ist hier in Anhang II (gefährdete Tierart) aufgeführt, einige Subpopulationen sind vom Aussterben bedroht und in Anhang I aufgeführt.

Nationale Gesetzgebung in Deutschland
Die Bestimmungen des EU-Rechtes müssen in nationales Recht übertragen werden. Dies erfolgt in Deutschland über das Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG). Dort besitzt der Wolf den höchsten Schutzstatus: Er ist besonders und streng geschützt (§ 7 (2) Nr. 13 und 14 BNatSchG). Für ihn gelten Zugriffs-, Stör-, Besitz-, Vermarktungsverbote (§ 44 (1, 2) BNatSchG). Ausnahmen sind nur im Einzelfall zur Abwehr erheblicher Schäden und zum Umgang mit gefährlichen Tieren erlaubt (§ 45 (7) BNatSchG).
Bundesjagdgesetz: § 2 Abs. 2 Wölfe werden nicht als jagdbare Tiere definiert, daher findet das Jagdrecht keine Anwendung. Ausnahme Sachsen: Aufnahme ins Jagdrecht: hier ganzjährige Schonzeit, FFH-RL verbietet Jagdzeiten.

Genehmigung für Einzelabschüsse nur unter Beachtung der FFH-RL (§ 22 Absatz 2 des Sächsischen Jagdgesetzes – SächsLJagdG vom 8. Juni 2012 in Verbindung mit Artikel 16 Abs. 1 Buchst. a, b und c der Richtlinie 92/43/EWG).

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Managementpläne in Deutschland

Bundesland	Vorhandene Managementpläne	Veröffentlichung	Besonderheit	Entschädigungsrichtlinie
Baden-Württemberg	Handlungsleitfaden	2013	Handlungsleitfaden zum Auftauchen einzelner Wölfe	Ausgleichsfonds
Bayern	Managementplan	2014	Managementplan Stufe 2, Arbeitsstand vom April 2014	Ausgleichsfonds
Berlin	kein Managementplan	–	–	–
Brandenburg	Managementplan	2012	1. Fortschreibung für 2017 geplant	vorhanden
Bremen	kein Managementplan	–	–	–
Hamburg	kein Managementplan	–	–	–
Hessen	kein Managementplan	–	–	–
Mecklenburg-Vorpommern	Managementplan	2010	–	vorhanden
Niedersachsen	Managementplan	2010	Fortschreibung für 2017 geplant	vorhanden
Nordrhein-Westfalen	Handlungsleitfaden	2016	Handlungsleitfaden für das Auftauchen einzelner Wölfe	vorhanden
Rheinland-Pfalz	Managementplan	2015	–	vorhanden
Saarland	Managementplan	2015	–	–
Sachsen	Managementplan	2014	erster Managementplan ist bereits 2009 erschienen	vorhanden
Sachsen-Anhalt	Leitline Wolf	2008	Überarbeitung für 2017 geplant	vorhanden
Schleswig-Holstein	Positionspapier und Wolfsrichtlinie	2010 und 2012	–	vorhanden
Thüringen	Managementplan	2015	–	-

Nationale Gesetzgebung in Österreich

Naturschutz fällt in Österreich in den Zuständigkeitsbereich der Bundesländer. Es bestehen daher neun Landes-Naturschutzgesetze sowie entsprechende gesetzliche Regelungen für Nationalparks.

In Österreich hat die nationale Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (KOST) im Dezember 2012 nationale Leitlinien für den Umgang mit dem Wolf herausgegeben: „Wolfsmanagement in Österreich – Grundlagen und Empfehlungen“. Dort wird auch detailliert auf Schadensersatz- und Haftungsregelungen in den einzelnen Bundesländern eingegangen.

Bundesland	Status	Landesjagdrecht
Burgenland	ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	Tiere (Haarwild): ganzjährige Schonzeit; Ausnahmen unter bestimmten Voraussetzungen
Kärnten	ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	Wild (Haarwild): ganzjährige Schonzeit; Aufhebung unter bestimmten Voraussetzungen möglich
Niederösterreich	–	Wild (Haarwild): nicht jagdbar
Oberösterreich	–	Tiere (Haarwild): ganzjährige Schonzeit
Salzburg	–	Wild (Haarwild): ganzjährige Schonzeit
Steiermark	ausgestorben, ausgerottet oder verschollen	Wild: ganzjährige Schonzeit; Ausnahmen unter bestimmten Voraussetzungen außerdem: geschützt laut Artenschutzverordnung
Tirol	–	Tiere (Haarwild): ganzjährig geschont außerdem: geschützt laut Tiroler Naturschutzgesetz 2006
Vorarlberg	–	Wild (Haarwild): ganzjährige Schonzeit außerdem: geschützt durch Vorarlberger Naturschutzverordnung
Wien	–	laut Wiener Naturschutzverordnung streng geschützte Art

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Das **Schweizer Bundesamt für Naturschutz** (BAFU) hat 2016 die aktuelle Fassung des „Konzept Wolf Schweiz – Vollzugshilfe des BAFU zum Wolfsmanagement in der Schweiz“ herausgebracht: https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/biodiversitaet/publikationen-studien/publikationen/konzept-wolf-schweiz.html

Informationen über die Situation der Wölfe in Mitteleuropa und im Alpenraum werden auf folgenden Seiten laufend aktualisiert:
www.life-coex.net
www.wolfsregion-lausitz.de

Herdenschutz
Zum Herdenschutz verfügen einige Behörden und Vereinigungen über gute Informationen. In der Schweiz gibt es langjährige Erfahrung mit verschiedenen Systemen zum Herdenschutz:
www.herdenschutzschweiz.ch
www.agridea.ch

Das Bayerische Landesamt für Landwirtschaft hält Informationen über den Schutz von Weidetieren auf seiner Website bereit:
www.LfL.bayern.de/herdenschutz

In **Österreich** wurde das Projekt „Nationale Beratungsstelle Herdenschutz“ Ende 2011 von der Konferenz der Landesagrarreferenten genehmigt. Seither wird es mit öffentlichen Mitteln unterstützt. Mit der Durchführung betraut wurde der Österreichische Bundesverband für Schafe und Ziegen (ÖBSZ). Die Nationale Beratungsstelle Herdenschutz fungiert als Drehscheibe für alle Angelegenheiten rund um den Schutz von landwirtschaftlichen Nutztieren vor großen Beutegreifern in Österreich.
www.herdenschutz.at

Literaturverzeichnis

Ansorge, H., Holzapfel, M., Reinhardt, I., Kluth, G., Wagner, C. (2010). Das erste Jahrzehnt: Die Rückkehr der Wölfe. Biologie unserer Zeit 4 (40): 244–253, Wiley-VCH Verlag Weinheim.

Bayerisches Landesamt für Landwirtschaft (Hrsg.) (2009). Rückkehr von Luchs, Wolf und Bär – Was tun als Nutztierhalter? Faltblatt.

Blanco, J. C. (ed.) (2012). Towards a population level approach for the management of large carnivores in Europe. Challenges and opportunities. Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission. Madrid, Spanien.

Boitani, L. und Mech, D. (2003). Wolf social ecology. In „Wolves: Behavior, Ecology and Conservation“. The University of Chicago Press, Chicago and London. 448 pp.

Brainerd, S., Breitenmoser, U., Kojola, I., Liberg, O., Løe, J., Okarma, H., Pedersen, H. C., Promberger, C., Sand, H., Solberg, E. J., Valdmann, H. und Wabakken, P. (2002). The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway, 65 pp.

Chapron, G., P. Kaczensky , J. D. C. Linnell, M. von Arx, D. Huber, H. Andrén, J. Vicente López-Bao, M. Adamec, F. Álvares, O. Anders, L. Balčiauskas, V. Balys, P. Bedő, F. Bego, J. C. Blanco, U. Breitenmoser, H. Brøseth, L. Bufka, R. Bunikyte, P. Ciucci, A. Dutsov, T. Engleder, C. Fuxjäger, C. Groff, K. Holmala, B. Hoxha, Y. Iliopoulos, O. Ionescu, J. Jeremić, K. Jerina, G. Kluth, F. Knauer, I. Kojola, I. Kos, M. Krofel, J. Kubala, S. Kunovac, J. Kusak, M. Kutal, O. Liberg, A. Majić, P. Mannil, R. Manz, E. Marboutin, F. Marucco,

D. Melovski, K. Mersini, Y. Mertzanis, R. W. Mysłajek, S. Nowak, J. Odden, J. Ozolins, G. Palomero, M. Paunovic, J. Persson, H. Potočnik, P.-Y. Quenette, G. Rauer, I. Reinhardt, R. Rigg, A. Ryser, V. Salvatori, T. Skrbinšek, A. Stojanov, J. E. Swenson, L. Szemethy, A. Trajçe, E. Tsingarska-Sedefcheva, M. Váňa, R. Veeroja, P. Wabakken, M. Wölfl, S. Wölfl, F. Zimmermann, D. Zlatanova, and L. Boitani. Recovery of large carnivores in Europe's modern human-dominated landscapes. Science, 346(6216): 1517-1519. http://dx.doi. org/10.1126/science.1257553

Chapron, G., P. Kaczensky , J. D. C. Linnell, M. von Arx, D. Huber, H. Andrén, J. Vicente López-Bao, M. Adamec, F. Álvares, O. Anders, L. Balčiauskas, V. Balys, P. Bedő, F. Bego, J. C. Blanco, U. Breitenmoser, H. Brøseth, L. Bufka, R. Bunikyte, P. Ciucci, A. Dutsov, T. Engleder, C. Fuxjäger, C. Groff, K. Holmala, B. Hoxha, Y. Iliopoulos, O. Ionescu, J. Jeremić, K. Jerina, G. Kluth, F. Knauer, I. Kojola, I. Kos, M. Krofel, J. Kubala, S. Kunovac, J. Kusak, M. Kutal, O. Liberg, A. Majić, P. Mannil, R. Manz, E. Marboutin, F. Marucco,

D. Melovski, K. Mersini, Y. Mertzanis, R. W. Mysłajek, S. Nowak, J. Odden, J. Ozolins, G. Palomero, M. Paunovic, J. Persson, H. Potočnik, P.-Y. Quenette, G. Rauer, I. Reinhardt, R. Rigg, A. Ryser, V. Salvatori, T. Skrbinšek, A. Stojanov, J. E. Swenson, L. Szemethy, A. Trajçe, E. Tsingarska-Sedefcheva, M. Váňa, R. Veeroja, P. Wabakken, M. Wölfl, S. Wölfl, F. Zimmermann, D. Zlatanova, and L. Boitani. 2014. Data from: Recovery of large carnivores in Europe's modern human-dominated landscapes. Dryad Digital Repository. http://dx.doi.org/10.5061/dryad.986mp

Fauna-Flora-Habitatrichtlinie und Vogelschutzrichtlinie (www.ffh-gebiete.de).

Gazzola, A., Avanzinelli, E., Bertelli, I., Tolosano, A., Bertotto, P., Musso, R., Apollonio, M. (2007). The role of the wolf in shaping a multi-species ungulate community in the Italian western Alps. Italian Journal of Zoology, 74, 297–307.

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

Georgy, N. (2011). Habitateignung und Management für den Wolf Canis lupus in Österreich. Masterarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

Gervasi, V., Nilsen, E. B., Sand, H., Panzacchi, M., Rauset, G. R., Pedersen, H. C., Kindberg, J., Wabakken, P., Zimmermann, B., Odden, J., Liberg, O., Swenson, J. E. & J. D. C. Linnell (2012). Predicting the potential demographic impact of predators on their prey: a comparative analysis of two carnivore-ungulate systems in Scandinavia. Journal of Animal Ecology, 81:443–454.

Gazzola, A., Avanzinelli, E., Bertelli, I., Tolosano, A., Bertotto, P., Musso, R. und M. Apollonio (2007). The role of the wolf in shaping a multi-species ungulate community in the Italian western Alps. Italian Journal of Zoology, 74(3): 297–307.

Habenicht, G. (2005). Die Rückkehr des Wolfs (Canis lupus) nach Österreich. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.

Hell, P., Vodnansky M. und Slamecka, J. (2007). Erfahrungen mit dem Zusammenleben des Menschen mit dem Großraubwild in den Westkarpaten. S. 15–21, in: Räuber und Beute – Die ökologische Bedeutung der Beutegreifer im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen, 13. Österreichische Jägertagung, Höh. Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Irdning.

Hindrikson, M., Remm, J., Pilot, M., Godinho, R., Vik Stronen, A., Baltrunaité, L., Czarnomska, S. D., Leonhard, J. A., Randi, E., Nowal, C., Akesson, M., López-Bao, J. V., Alvares, F., Llaneza, L., Echegaray, J., Vilà C., Ozolons, J., Rungis, D., Aspi, J., Paule, L., Skrbinsek, T. und Saarma, U. (2016). Wolf population genetics in Europe: a systematic review, meta-analysis and suggestions for conservation an management. Biological Reviews doi: 10.1111/brv.12298

Hofmann, J. M. (2007). Habitatanalyse für den Wolf (Canis lupus) in Bayern. Diplomarbeit an der TU München, Fachbereich für Forstwissenschaften und Ressourcenmanagement.

IUCN (2007). Guidelines for Population Level Management Plans for Large Carnivores. Large Carnivore Initiative for Europe c/o Istituto di Ecologia Applicata, Rome.

Jędrzejewski, W., Jędrzejewska, B., Okarma, H., Schmidt, K., Zub, K., Musiani, M. (2000). Prey Selection and Predation by Wolves in Białowieza Primeval Forest, Poland. American Society of Mammalogists, 81, 197–212.

Kaczensky, P., von Arx, M., Huber, D., Andrén, H. u. Linnell, J. D. C. (eds.) (2012). Status, management and distribution of large carnivores – bear, lynx, wolf & wolverine – in Europe. Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission. Wien.

Kaczensky, P., Huber, T., Reinhardt, I. und Kluth, G., (2008). Wer war es? Spuren und Risse von großen Beutegreifern erkennen und dokumentieren. Wildland-Stiftung Bayern. 3. Auflage. http://wildland-stiftung.de/

Koordinierungsstelle für den Braunbären, Luchs und Wolf (2012). Wolfsmanagement in Österreich. Grundlagen und Empfehlungen. Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie, Veterinärmedizinische Universität Wien. 24 Seiten.

Kotrschal, K. (2011). Wolf, Hund, Mensch. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung. Brandstätter Verlag.

Krofel, M. (2012). Status and research on Lynx, wolves and brown bear in the South-eastern Alps. Vortrag im Rahmen der Seminarreihe „Wildtiere“ am Zentrum Wald Forst Holz, Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, Weihenstephan, Deutschland.

Linnell, J. D. C., Andersen, R., Andersone, Z., Balciauskas, L., Blanco, J. C., Boitani, L., Brainerd, S., Breitenmoser, U., Kojola, I., Liberg, O., Løe, J., Okarma, H., Pedersen, H. C., Promberger, C., Sand, H., Solberg, E. J., Valdmann H., und Wabakken, P. (2002): The fear of wolves: A review of wolf attacks on humans. NINA/NIKU report, NINA Norsk institutt for naturforskning, Trondheim, Norway.

Linnell, J. D. C. (2012) (draft). From conflict to coexistence: insights from multi-disciplinary research into relationships between people, large carnivores and institutions. Bericht im Auftrag der Europäischen Kommission. Trondheim, Norwegen.

Nitze, M. (2012). Schalenwildforschung im Wolfsgebiet der Oberlausitz. Projektzeitraum 2007–2010. Forschungsbericht der Forstzoologie/AG Wildtierforschung, TU Dresden.

Nowak, S., Mysłajek, R. W., Kłosińska, A., Gabryś, G. (2011). Diet and prey selection of wolves (Canis lupus) recolonising Western and Central Poland. Mammalian Biology, 76, 709–715.

Österreichische Bundesforste AG (Hrsg.) (2009). Aktuelle Zuwanderungsdynamik von Wildtieren nach Österreich am Beispiel von Wildkatze, Goldschakal, Luchs, Wolf und Braunbär – Status quo und Herausforderungen. 2. Expertenforum des ÖBF-Naturraum-Managements, 3.12.2009.

Reinhardt, I., Rauer, G., Kluth, G., Kaczensky, P., Knauer, F. u. U. Wotschikowsky (2012). Livestock Protection methods applicable for Germany – a Country newly recolonized by wolves. Hystrix 23 (1): 62–72.

Reinhardt, I. und G. Kluth (2007). Leben mit Wölfen, Leitfaden für den Umgang mit einer konfliktträchtigen Tierart in Deutschland. BfN-Skripten 201.

Shavgulidze, I. (2010). NACRES – Centre for Biodiversity Conservation & Research, Georgien, pers. Mittl. (Canids-L).

StMUGV (Hrsg.) (2007). Managementplan Wölfe in Bayern – Stufe 1. München. 16 Seiten.

Tautenhahn, K. (2008). Situationsanalyse der Schafhaltung in ausgewählten Landkreisen des bayerischen Alpenraumes vor dem Hintergrund einer möglichen Zuwanderung von Großbeutegreifern (Bär, Luchs, Wolf). Diplomarbeit, Technische Universität Bergakademie Freiberg, Institut für Biowissenschaften und Interdisziplinäres Ökologisches Zentrum.

Völk, F. (1997). Schälschäden und Rotwildmanagement in Abhängigkeit von Jagdgesetz und Waldaufbau in Österreich. Dissertation, Univ. für Bodenkultur, Wien.

Wagner, C., Holzapfel, M., Kluth, G., Reinhard, I., Ansorge, H. (2012). Wolf (Canis lupus) feeding habits during the first eight years of its occurrence in Germany. Mammalian Biology, 77, 196–203.

Wam, H. K. (2002). Wolf behaviour towards people, the outcome of 125 monitored encounters. Department of Biology and Nature Conservation, Norwegian Agriculture University.

Wilson, D. E., Reeder, D. M. (2005): Mammal Species of the World. 3. Auflage. Hopkins University Press. Wotschikowsky U. (2006). Wölfe, Jagd und Wald in der Oberlausitz. Vauna Oberammergau.

Zeiler, H. (2007). Einfluss von Beutegreifern auf Raufußhuhnbestände, S. 41–44, in: „Räuber und Beute – Die ökologische Bedeutung der Beutegreifer im Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen“, 13. Österreichische Jägertagung, Höh. Bundeslehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft, Irdning.

©Umweltverband WWF Österreich, Schwerpunkt Wien, www.zobodat.at

©Umweltverband WWF Österreich; download unter www.zobodat.at

WWF Österreich
Ottakringerstraße 114–116
1160 Wien

Tel.: +43 1 48817 0

© Copyright des WWF International ® Warenzeichen des WWF International · Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier • Stand: 04/17

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: WWF Studien, Broschüren und sonstige Druckmedien

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: 104_2017

Autor(en)/Author(s): Arnold Janosch, Miller Christine

Artikel/Article: Leitfaden Lernen, mit dem Wolf zu leben Fragen aus Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Jagd und Tourismus 1-98